

# Campus Falke



— Die Studierendenzzeitung der Universität Stuttgart —

Neues Hochschulgesetz  
Ein Interview mit Prof. Dr. Volker Haug

Steuererklärung für Studierende  
Heute ausfüllen und später Geld sparen

stuvus Interview  
Die Studierendenvertretung der  
Universität stellt sich vor

Was ist gute Literatur?  
Ein Ausflug in die Welt des  
Geschriebenen

 stuvus



## Uni-Impressionen



© Simone Hawlitschek und Andrea Hepburn

### Farbenprächtiger Start in den Arbeitstag

Bild von Simone Hawlitschek und Andrea Hepburn

Der Campus Vaihingen konnte am 15.02.2018 seine Studierenden und Mitarbeiter mit diesem beeindruckenden Sonnenaufgang begrüßen.

In unserer neuen Rubrik „Uni-Impressionen“ bekommt ihr die Möglichkeit Bilder einzusenden die auf dem Campus Vaihingen oder Stadtmitte entstanden sind. Wir wählen dann das Beste aus und drucken es hier ab. Verpasst nicht die Gelegenheit euch in einer der nächsten Ausgaben zu verewigen und sendet fleißig Bilder ein an: [ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de](mailto:ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de)

### Impressum:

Ausgabe: No. 18 - 09.04.2018  
ViSdP: Natalie Höppner  
Redaktion: Natalie Höppner  
Layout und Design: Marcus Hepting  
Korrektorat: Jaana Ernst

### Herausgeber:

Arbeitskreis Zeitung  
bei der stuvus  
Haus der Studierenden  
Pfaffenwaldring 5C  
70569 Stuttgart

**Auflage:** 1000 Exemplare

Erstellt mit Adobe InDesign CS6

### E-Mail:

[ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de](mailto:ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de)

### Homepage:

<https://stuvus.uni-stuttgart.de/arbeitskreise/zeitung-campus-falke/>

### Facebook:

<https://www.facebook.com/campusfalke>

**Hinweis:** Die in den Beiträgen veröffentlichten Aussagen und Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser/-innen. Sie sind – sofern nicht anders angezeigt – keine Meinungsäußerung der Redaktion.



# Liebe Studierende,

willkommen zurück zum Sommersemester!

In unserer neuen Ausgabe haben wir uns mit dem kontrovers diskutierten Thema „Bänderia“ auseinandergesetzt. In einer Wegwerfgesellschaft, in der es so viel Lebensmittelverschwendung gibt, wollen Studierende dem entgegenwirken und die übrig gebliebenen Mensagerichte verwerten, dass das nicht unproblematisch ist, wird schnell klar. Bildet euch selbst zu der Thematik eine Meinung, nachdem ihr unseren Artikel im Ressort „Aktuelles“ gelesen habt.

Ein ebenso großes Problem unserer heutigen Gesellschaft ist der übermäßige Flächenverbrauch und die Versiegelung von Freiflächen. Ein Konzept, um dem ein bisschen entgegenzuwirken, sind die sogenannten „Tiny Houses“. In diesen kann man auf kleinstem Raum gemütlich leben und arbeiten. Wie kreativ die Architekten noch den kleinsten Platz nutzen und warum diese Wohnkonzepte später auch etwas für Studierende sein könnten, erfahrt ihr im Ressort „Beziehungsweise“.

Im Ressort „Aktuelles“ findet sich des Weiteren ein Artikel zum Thema Steuererklärung für Studierende. Vielen ist nicht bewusst, dass sie bereits im Zweitstudium auf einfachem Wege eine Steuererklärung einreichen können und somit beim Berufseinstieg Geld sparen. Damit

euch das nicht passiert und ihr alle Vorteile richtig nutzen könnt, haben wir uns für euch über das Thema Steuern informiert.

Sicherlich hat sich auch der ein oder andere gefragt, was bei unserer Umfrage aus Ausgabe 16 herauskam. Die Ergebnisse wollen wir euch natürlich nicht vorenthalten, vor allem, weil sie uns bestärkt und gleichzeitig geholfen haben, uns weiter zu verbessern. Eure Artikelwünsche werden nicht vergessen und wir arbeiten daran, euch den bestmöglichen Content zu bieten. Lest mehr zu den Umfrageergebnissen im Ressort „stuvus“.

Diejenigen, die mit stuvus, also der Studierendenvertretung, noch nicht viel anfangen können und sich fragen, was die engagierten Studierenden eigentlich für euch machen, sollten unbedingt unser Interview mit dem Vorstandsvorsitzenden Fritz Otlinghaus lesen. Zusätzlich haben wir mit den einzelnen Referenten von stuvus geredet und sie gefragt, wie ihre Pläne für die nächsten Semester aussehen. Welche spannenden Projekte in Angriff genommen werden und wie ihr die Möglichkeit habt dabei mitzuwirken, lest ihr natürlich auch im gleichnamigen Ressort „stuvus“.

Sollte euch unsere Ausgabe gefallen - oder aber auch nicht, dann arbeitet doch aktiv mit, um uns zu verbessern! Habt ihr Anregungen oder Kritik für



uns? Habt ihr Vorschläge für Artikel? Was würdet Ihr gerne in den nächsten Ausgaben lesen? Schreibt uns eine E-Mail. Natürlich freuen wir uns auch immer über neue Mitarbeiter. Wer Lust hat, ein Teil unserer Redaktion zu werden und gerne eigene Artikel schreibt, korrigiert oder seine Kreativität im Bereich der Fotografie, Design oder Layout ausleben möchte, ist jederzeit herzlich bei uns willkommen. Meldet euch unter unserer Mail-Adresse oder geht auf unsere Facebook Seite.

Alle bisherigen Ausgaben findet ihr auf unserer Website.

Viel Spaß beim Lesen,

*Natalie Höppner*

Chefredakteurin



# Inhaltsverzeichnis



## Rund um die Uni

---

- 06 Roach
- 08 Pi And More 10  $\frac{1}{2}$
- 10 Neues Hochschulgesetz

## Aktuelles

---

- 14 Bänderia: Satt von den Resten Anderer
- 18 Steuererklärung für Studierende

## stuvus

---

- 22 Die Studierendenvertretung – Das Amt des Vorstandsvorsitzenden
- 24 Fragen an die Referenten
- 26 Umfrageergebnisse

## Fotostrecke

---

- 28 Visions of a Cook

## Kultur

---

- 32 Buchrezension: Buntschatten und Fledermäuse
- 34 Gaming: Hellblade Senua's Sacrifice
- 36 Unifilmprogramm
- 37 Thor-Ragnarok: Filmreview
- 38 Star Wars 8: Filmreview

## Beziehungsweise

---

- 40 Was ist gute Literatur?
- 42 Tiny Houses
- 44 Gedicht: Frühlingszaubermelodie

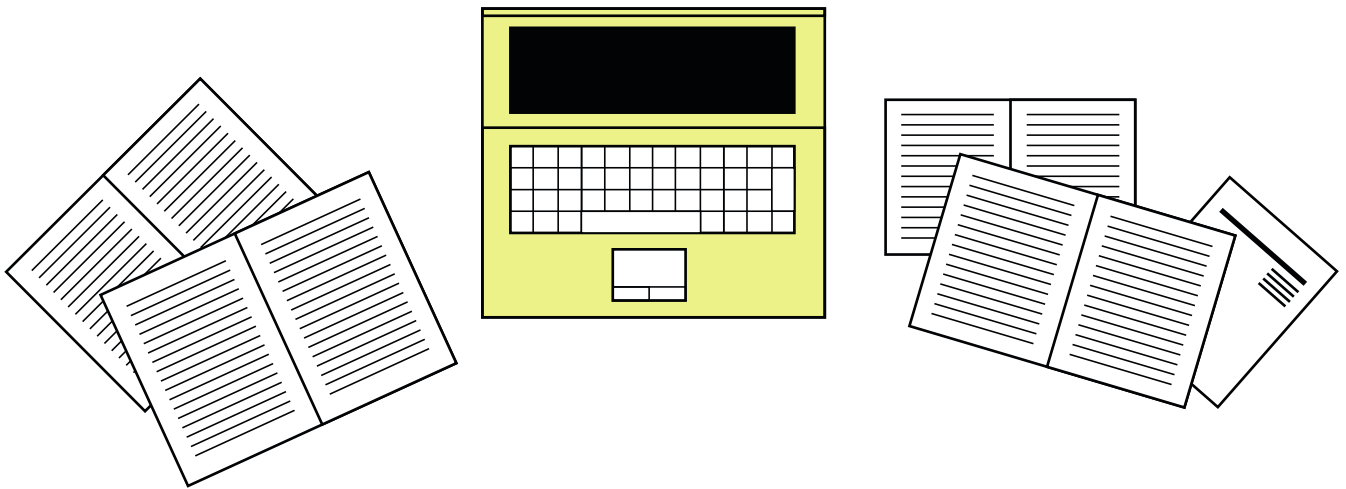
## Sonstige

---

- 45 Quellen
- 46 Verteilungsorte
- 47 Redaktion



# RUND UM DIE UNI



---

Von Stuttgart nach Kiruna- Roach

Pi And More  $10^{1/2}$

Neues Hochschulgesetz

---



## VON STUTTGART NACH KIRUNA –

# ROACH

## EIN PROJEKT DER KLEINSATELLITENGRUPPE DER UNI STUTTGART

Am 14. März 2018 hob im schwedischen Kiruna eine Höhenforschungsrakete ab. Mit an Bord: Ein autonomer Roboter, „ROACH“ – kurz für Robotic in-Orbit Analysis of Cover Hulls. Seine Aufgabe: In Schwerelosigkeit und Vakuum in der Rakete umherzufahren. Das Ziel des Projekts ist es, neue Möglichkeiten zur Wartung von Raumfahrzeugen zu erforschen, um so das Risiko der Mission zu senken und die Lebensdauer des Fahrzeugs zu erhöhen.



Zunächst ein Blick zurück, auf die Anfänge des Projekts. Wir schreiben das Frühjahr 2016 und soeben hat die studentische Kleinsatellitengruppe der Uni Stuttgart, KSat, erfolgreich eine Wiedereintrittskapsel aus einer Rakete in Nordschweden geworfen. In Stuttgart beginnen bald wilde Ideen umherzuschwirren, was denn das nächste Projekt sein könnte. Zurücklehnen und Pause machen wird vielen bald zu langweilig und es ist noch so viel unerforscht. Autonome

Ziellandungen mit Miniaturgleit-schirmen? Elektrische Satelliten-triebwerke in der oberen Atmo-sphäre? Kleine Maschinen, die auf Raketen umherkrabbeln und daran herumschrauben? Letzteres setzt sich gegen rund 20 Kon-kurrenten durch. Es scheint phy-sikalisch machbar; von mittlerer Komplexität und (ingenieur-)wis-senschaftlich reizvoll.

Wie anfangen, fragt man sich? Es gilt zunächst, die bestehende Technik zu analysieren und physikalische Prinzipien zu erforschen. Zur Fortbewegung des Fahrzeugs muss zunächst eine Ver-bindung zum Untergrund hergestellt werden. Beim Automobil geschieht dies durch die Kombi-nation aus Gewicht und Reifenreibung, was aber in der Schwerelosigkeit nicht machbar ist. Zwei Technologien sind dafür besonders interessant: Geckomaterialien und

Elektroadhäsion. Sie sind relativ gut untersucht und funktionieren auch im Weltall. Letztlich setzte sich die Elektroadhäsion durch, da diese gegenüber Schmutz deutlich unempfindlicher ist.

Als nächstes braucht ein Welt-raumexperiment ein Taxi, das es dorthin bringt. ROACH sollte auf dem gleichen Vehikel mitfliegen, welches schon die Kapsel an Bord hatte: REXUS. Die offizielle Bewerbung um einen Platz in der Rakete wurde im September

2016 ans Deutsche Zentrum für Luft- & Raumfahrt geschickt, inklusive einer guten Begründung, warum gerade dieses Projekt förderwürdig ist. Eine Delegation reiste wenig später nach Bonn, um einer Expertenrunde nochmals persönlich das Experiment zu erläutern und offene Fragen zu beantworten. Wenig später war klar: ROACH fliegt mit!

Bis zum Preliminary Design Re-view im Februar 2017, kurz PDR, musste das Experiment so weit sein, dass nur noch kleinere Änderungen vor dem Start nötig sein würden. Und während Konzepte ausgearbeitet, getestet und verworfen wurden, wollte der Berg an Aufgaben einfach nicht kleiner werden, wengleich der Stapel mit fertigen Plänen wuchs und wuchs.



© ROACH / KSat e.V.

Insbesondere mussten nun konkrete Komponenten gesucht werden, welche die nötigen Kriterien erfüllten ohne das Budget zu sprengen. Immer wieder tauchten freundliche Sponsoren auf, die bereit waren ihre Produkte zu geringen Preisen oder gar kostenlos zu überlassen.

Beim PDR dann ein Rückschlag. Der „Aufzug“, der ROACH aus dem Raketeninneren auf deren Oberfläche befördern sollte, ist gestrichen. Zu komplex für ein Studierendenprojekt, meinten die Experten. Also alles nochmal überarbeiten, viele Stunden Arbeit umsonst. Trotzdem konnten beim Critical Design Review im Juni, dem CDR, detaillierte Zeichnungen und sogar schon ein 3D-gedruckter Prototyp präsentiert werden. Nach bestandem CDR wurde es höchste Zeit, mit der Fertigung zu beginnen. Schließlich sollte im Oktober 2017 schon ein fertiges Experiment auf dem Tisch stehen – keine einfache Aufgabe bei Lieferzeiten von teils 3 Monaten.

Besondere Herausforderungen ergeben sich damit auch für das Softwareteam. Ohne gute Software funktioniert das Experiment nicht, aber ohne fertige Hardware kann die Software nicht getestet werden. Daher muss die Endmontage des Experiments deutlich vor dem offiziellen Fertigstellungstermin erfolgen.



Mit dem fertigen Experiment im Gepäck ging es dann zu einer Reihe von Tests. Auf dem Rütteltisch wurde die Beständigkeit gegen Vibrationen und (in der Thermal-Vakuum-Kammer) die Auswirkungen von Vakuum geprüft, kombiniert mit hohen und tiefen Temperaturen. Die Elektronik muss auch bei  $-20\text{ °C}$  und  $+60\text{ °C}$  einwandfrei funktionieren, schließlich wird die Ra-



kete im eisigen Nordschweden gestartet, heizt sich aber durch Luftreibung auf über  $100\text{ °C}$  an der Oberfläche auf. Schließlich wurde ROACH mit seinen 4 Kollegen aus ganz Europa vereint und auf Funktionstüchtigkeit getestet. Besonderer Augenmerk lag dabei auf den Schnittstellen und Interaktionen der Experimente untereinander. Hier trennten sich die Wege des Experiments und des Teams. Die gesamte Nutzlast wurde nach Schweden transportiert und ausgewuchtet. Erst 2 Monate später, Anfang März 2018, traf auch das Team in Schweden ein. Erneut Tests, Montage, wieder Tests. Dann - endlich! - steht die Rakete mit ROACH auf der Startrampe. Ein abschließender simulierter Countdown noch. Grünes Licht von den Beteiligten. Gespannt warten alle auf die Zündung. Die Rakete hebt ab! Doch wenig später die Ernüchterung: Etwas hat nicht ordnungsgemäß funktioniert, die geplante Trajektorie wurde nicht erreicht. Während die Experten von DLR und SNSB weiter Ursachenforschung betreiben, lässt das Team schweren Herzens Schweden hinter sich. Bis zum nächsten Mal.



ROACH, KSat e.V.

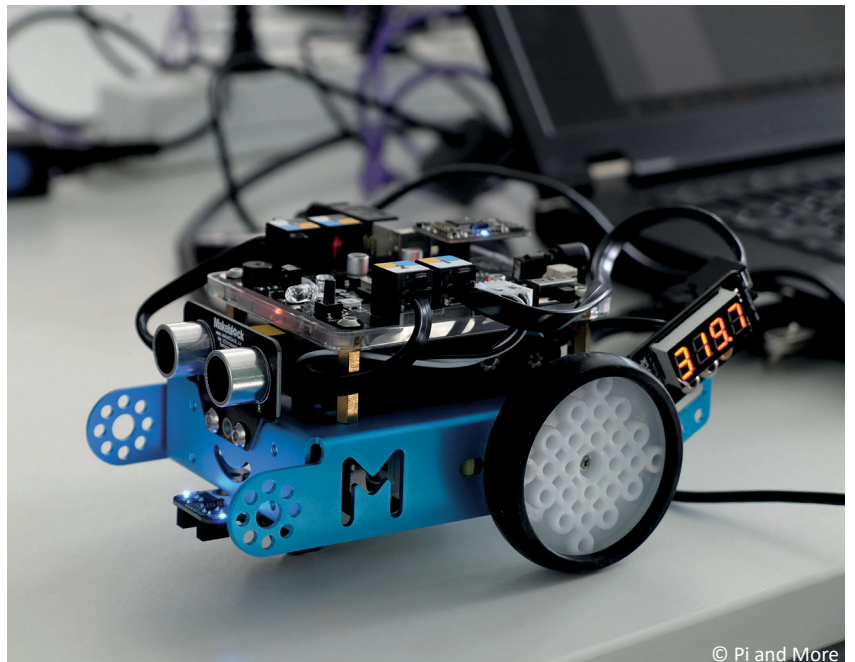


# Pi and More 10<sup>1/2</sup>

- Tüftler Convention erstmals auf dem Campus Vaihingen

Über 350 Bastler, Maker, und Fans „kleiner Computer“ fanden sich am Samstag, den 24. Februar, zu ‚Pi and More 10<sup>1/2</sup>‘ im Informatik-Gebäude der Universität Stuttgart ein. Damit erreichte die Konferenzreihe rund um die Minicomputer Raspberry Pi, Arduino, ESP32 & Co. bei ihrer Premiere in Stuttgart ein großes Publikum und stellte nach eigenen Angaben einen neuen Besucherrekord auf.

In über 30 Vorträgen und Workshops erfuhren die Teilnehmer, wie der Raspberry Pi in der Raumfahrt eingesetzt wird, wie man selber einen Feinstaubsensor bauen kann oder wie man einen Arduino programmiert. In der Projektausstellung konnten die Besucher der ausgebuchten Veranstaltung selbstgebaute Laserfräsen, industrielle Steuer- und Regelanwendungen des Raspberry Pis und ferngesteuerte Roboterfahrzeuge bestaunen. In ihrem Grußwort knüpfte Frau Dr. Rehm, Prorektorin für Informationstechnologie der Universität Stuttgart, daran an, dass der Raspberry Pi dafür entwickelt worden ist, den Informatikunterricht in Schulen zu verbessern. Eine Verbesserung in diesem Bereich – welche allerdings nicht mit Digitalisierung in Schulen getan sei – sei aber dringend nötig: „Informatik ist in unserer Welt etwas so grundlegendes, dass man Grundlegendes davon verstehen muss, wenn man ein mündiger Bürger sein möchte“, so Rehm.



© Pi and More

Daniel Bachfeld, Chefredakteur von Make Deutschland, äußerte sich in seiner Keynote zum „State of the Maker Nation“ ähnlich: Der kreative Umgang mit Technik (das „Making“), der auch bei Pi and More im Fokus steht, würde heute kaum staatlich gefördert oder gar in Lehrplänen berücksichtigt und hänge zum Beispiel an Schulen oft vom Engagement einzelner Lehrer ab. Der deutschen Maker-Szene an sich konstatierte er aber ein starkes Wachstum und ein positives Image in der Gesellschaft.

Pi and More 10<sup>1/2</sup> wurde ausgerichtet vom Institut für Informationssicherheit der Universität Stuttgart zusammen mit dem CMD – Computer, Menschen, Dinge e.V. aus Trier.

„Das Interesse der Besucher hat unsere Erwartungen überstiegen, und wir haben viel Unterstützung von der Universität, lokalen Helfern und Sponsoren bekommen“, stellt Daniel Fett fest, der zusammen mit Guido Schmitz die erste „schwäbische“ Ausgabe der Veranstaltung organisierte. Auch andere Institute und Hochschulgruppen beteiligten sich mit Demonstrationen und Vorträgen.

Die nächste Pi And More wird im Herbst in Trier stattfinden, in Stuttgart gastiert die Veranstaltung im Sommer 2019 wieder. Alle Termine und Videoaufzeichnungen der Vorträge vergangener Veranstaltungen sind auf der Website [piandmore.de](http://piandmore.de) zu finden. (Quellen siehe Seite 45)

Paul Nehlich



**Universität Stuttgart**

Institut für Linguistik &  
Institut für Literaturwissenschaft  
in Kooperation mit dem Sprachenzentrum

Haben Sie  
Lust auf interkul-  
turellen Austausch?  
Interessieren Sie sich  
für den Beruf des  
DaF-Lehrers? Dann  
sind Sie bei uns  
richtig!

## **Sprachpaten für Geflüchtete**

Fachaffine/überfachliche SQ für  
Studierende der Universität Stuttgart

C@mpus: 181180055

## **Im Dialog mit Geflüchteten – gesellschaftspolitische Themen**

Fachaffine SQ für Studierende der Sozial-  
und Geisteswissenschaften

C@mpus: 181180056

Fabian Dirscherl  
Yvonne Zimmermann

[www.uni-stuttgart.de/ilwndl/studium/  
lehrprojekte/sprachpaten\\_fuer\\_fluechtlinge](http://www.uni-stuttgart.de/ilwndl/studium/lehrprojekte/sprachpaten_fuer_fluechtlinge)



# Neues Hochschulgesetz – betrifft mich das?

## Ein Interview mit Prof. Dr. Volker Haug

Wer aufmerksam Zeitung liest und Landespolitik verfolgt weiß, dass das bisher bestehende Hochschulgesetz nicht mehr lange bestehen wird. Das haben wir zum Anlass genommen, Prof. Dr. Volker Haug um eine Einordnung und Erklärung zu ersuchen. Er ist Jurist, Honorarprofessor an der Uni Stuttgart und Ministerialbeamter mit langjähriger Erfahrung im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und beriet die stuvus schon bei der Konstitution und der Entwicklung der Satzung.



Im nachfolgenden Text wird für das bessere Leseverständnis die männliche Form (z.B. Student, Rektor, Kanzler, Professor) verwendet. Selbstverständlich ist hiermit immer auch die weibliche Form gemeint.

**Campus Falke:** Sie waren lange selbst im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst tätig, können Sie ihren Werdegang kurz umreißen?

**Prof. Dr. Haug:** Ich war zu Beginn zuständig für die Einführung von Studiengebühren für Langzeitstudierende und für die Studienplatzvergabe, wobei ich dazu beigetragen habe, die Rolle der ZVS zugunsten der Hochschulauswahlverfahren zurückzudrängen. Dann war ich Grundsatz- und Landtagsreferent in der Zentralstelle, bevor ich für über zehn Jahre deren Leitung übernommen habe, also über die gesamte Amtszeit des Minis-

ters Frankenberg. Dann hat mich das Ministerium für insgesamt sechs Jahre an die Uni Stuttgart ausgeliehen, um probeweise die Sinnhaftigkeit einer Juraprofessur an einer technischen Universität auszutesten. Da die Stelle nun dauerhaft eingerichtet und besetzt wurde, ist der Nachweis offenbar gelungen.

**Campus Falke:** Im Landtag wurde zu Beginn dieses Jahres eine Änderung für das Hochschulgesetz eingebracht. Was ändert sich für mich als Student, als der ich Teil einer Hochschule bin?

**Prof. Dr. Haug:** Es ändert sich für einen Studenten als solchen erst mal nicht furchtbar viel. Das Gesetz ist im allergrößten Teil eine „Reparatur-Novelle“, die in Folge eines Urteils des Landesverfassungsgerichts bis Ende März einiges neu regeln muss. Das Gesetz enthält daneben nur ganz wenige andere Punkte wie beispielsweise die Einführung

einer Doktorandengruppe oder die Klarstellung des Mandats der verfassten Studierendenschaft. Im Mittelpunkt des Gesetzes steht die Neuregelung der Wahl und Abwahl der hauptberuflichen Rektoratsmitglieder.

**Campus Falke:** Was war der Anlass für dieses Urteil?

**Prof. Dr. Haug:** Wir haben jetzt auch auf Landesebene das Instrument einer Verfassungsbeschwerde und mit der hat sich jemand gegen die Wahl- und Abwahlvorschriften der hauptamtlichen Rektoratsmitglieder gewandt. Dahinter steht ein alter Konflikt der Hochschulpolitik: Haben die Professoren als Träger der Wissenschaftsfreiheit weitestgehend alleine über die Hochschule und ihre Entwicklung zu entscheiden oder gibt es die Notwendigkeit, dass auch andere Gruppen substantielle Mitspracherechte haben.

**Campus Falke:** Wie sah dieses Verfahren bisher aus, gegen das sich der Beschwerdeführer gewandt hat?

**Prof. Dr. Haug:** Historisch wurden die Rektoren und Kanzler von den Senaten gewählt, in dem die Professoren die Mehrheit der Mitglieder stellen. Seit dem 01.01.2000 gibt es in Baden-Württemberg - wie in vielen Bundesländern - den Hochschul- oder Universitätsrat als drittes Organ neben dem Senat und dem Rektorat. Dieser wird überwiegend von außerhalb der Hochschule beschickt. Hier sollen gesellschaftliche Stakeholder sicherstellen, dass eine Hochschule in ihrer strategischen Entwicklung den Wettbewerb auf dem tertiären Bildungsmarkt national und international berücksichtigt.

Dieser Einfluss der externen Mitglieder im Hochschulrat ist den Anhängern des alten Systems ein Dorn im Auge. Sie empfinden das als Fremdbestimmung und als nicht wissenschaftsadäquat. Man könnte von Traditionalisten sprechen, die der Meinung sind, die Professoren wissen am besten was zu tun ist. Auf der anderen Seite gibt es die Modernisten, die sagen, wir brauchen auch den Blick von außen und das externe Know How, damit wir uns auf diesem Bildungsmarkt gut aufstellen können. Und dieses Urteil ist die Zuspitzung dieses Grundkonflikts, der schon zuvor in zahlreichen Urteilen und Diskussionen ausgetragen wurde.

**Campus Falke:** Was ist das Problem, welches das Verfassungsgericht zu diesem Urteil bewegt hat?

**Prof. Dr. Haug:** Das Rektorat wurde bislang vom Hochschulrat und vom Senat gemeinsam gewählt. Dennoch könnte in der bisherigen Form jemand zum Rektor gewählt werden, der den Hochschulrat und im Senat die nichtprofessoralen Gruppen und die Amtsmitglieder – zum Beispiel die Dekane – hinter sich hat, auch wenn die gewählten Professoren ihn geschlossen ablehnen. Und das Urteil sagt, gegen die geschlossenen Wahlvertreter der Professorenschaft darf ein Rektor nicht gewählt werden können.



**Campus Falke:** Sie persönlich widersprechen dem Urteil in einigen Punkten?

**Prof. Dr. Haug:** In dem vorhin beschriebenen Grundsatzkonflikt schlägt sich das Landesverfassungsgericht einseitig auf die Seite der Traditionalisten. Ich habe an maßgeblicher Stelle für Minister von Trotha und vor allem für Minister Frankenberg lange Zeit die Reformpolitik mitentwickelt und unterstützt. Deshalb empfinde ich das Urteil – wie viele andere, die an einer modernen Hochschulpolitik interessiert sind – als Rückschlag für eine zukunftsgerichtete und professionelle Entwicklung der Hochschulen. Und im Übrigen halte ich das Urteil auch rechtlich für falsch, aber das ist eine juristische Betrachtung.

**Campus Falke:** Ein Rückschlag, weil der Hochschulrat an Einfluss verlieren kann oder weil sie es für falsch halten, dass die Professoren ein „Veto-Recht“ erhalten?

**Prof. Dr. Haug:** Es ist falsch, weil damit die Professoren als einzige Statusgruppe ein destruktives Verhinderungsrecht bei der Wahl eines Rektoratsmitglieds und eine Abwahlmajorität bekommen, wenn man ein amtierendes Mitglied nicht mehr haben will. Eine Hochschule führen heißt Entscheidungen fällen, die nicht immer allen gefallen können. Eine Hochschule muss man nach einem Profil entwickeln, wie die Uni Stuttgart mit ihrem technischen Profil, mit dem sie sich auf dem Markt als positiv wahrgenommene Institution behaupten kann. Wenn ein Rektor eine ambitionierte Hochschulleitung betreiben will, dann kann er es nicht in jedem Fall sämtlichen Kolleginnen und Kollegen Recht machen. Die Interessen der Hochschule als Ganzes sind nicht immer deckungsgleich mit den individuellen Interessen einzelner Professoren. Der Rektor, der „everybodys darling“ sein will, funktioniert nicht.

Dieses Urteil kann dazu führen, dass das Amt des Rektors schwieriger wird. Das kann langfristig den Hochschulen einen Schaden zufügen. Wenn kein Rektor sich mehr traut, engagiert eine Hochschule zu führen und voranzubringen, sind wir wieder in einer überkommenen Gelehrtenrepublik, die nicht danach schaut, was die restliche Welt macht und letztendlich auch Gefahr läuft, von der Welt ignoriert zu werden.



**Campus Falke:** Dann sehen sie nicht nur die Gefahr, dass eine Entwicklung der Hochschulpolitik ausbleibt, sondern dieses „Veto-Recht“ den Fortschritt und die Weiterentwicklung der Hochschulen und des Bildungswesens ausbremst?



**Prof. Dr. Haug:** Aus meiner Sicht enthält das Urteil die Gefahr, dass es schwerer wird, die Hochschulen innovativ nach vorne zu bringen. Das neue Hochschulgesetz ist insofern klug gestaltet, als dass es sich darum bemüht, diese Gefahr möglichst zu reduzieren. So ist vorgesehen, dass nicht die relativ kleine Gruppe professoraler Wahlsenatoren ein Rektoratsmitglied in die Wüste schicken kann. Erforderlich ist vielmehr die Mehrheit der gesamten Hochschullehrer.

**Campus Falke:** Die Hürde für die Abwahl eines Rektors ist also relativ hoch gelegt?

**Prof. Dr. Haug:** Der Gesetzentwurf sieht vor, dass sich zunächst mindestens 25% der Professoren für eine Abwahl aussprechen müssen. Dann wird eine Ur-Abstimmung unter den Professoren und Professorinnen organisiert, bei der eine absolute Mehrheit erforderlich ist.

**Campus Falke:** Hat das Auswirkungen auf die Stellung der Studierenden bei der Wahl des Rektorats?

**Prof. Dr. Haug:** Die Stellung der Studierenden ist – insofern wie die aller anderen nichtprofessoralen Gruppen – dadurch geschwächt worden, dass den Professoren eine stärkere Position eingeräumt werden musste. Die studentischen Mitglieder im Senat sind aber unverändert stimmberechtigt. Nur kann nun gegen den Willen der Professorenschaft kein Rektor durch die

anderen Gruppen durchgesetzt werden. Allerdings haben die Studierenden, dort wo ihre legitimen Interessen betroffen sind, eine unverändert starke Stellung. Das gilt namentlich für die Studienkommissionen.

**Campus Falke:** Gibt es noch weitere Punkte, die sich geändert haben?

**Prof. Dr. Haug:** Die Verfasste Studierendenschaft verfügt über Gelder aller Studierenden und keineswegs nur von denen, die sie gewählt haben. In Extremfällen wurde dieses Geld – nicht bei uns in Stuttgart! – dazu verwendet, um zu einer Blockupy Demo in Frankfurt zu fahren. Und das ist definitiv nicht die Aufgabe einer Studierendenschaft. Daher wurde meiner Meinung nach völlig zu Recht klargestellt, dass eine Studierendenschaft kein allgemeinpolitisches Mandat hat.

**Campus Falke:** Jetzt ist das Gesetz im Landtag eingebracht, wird es noch zur Wahl des Nachfolgers von Rektor Wolfram Ressel bzw. dessen Wiederwahl Inkrafttreten?

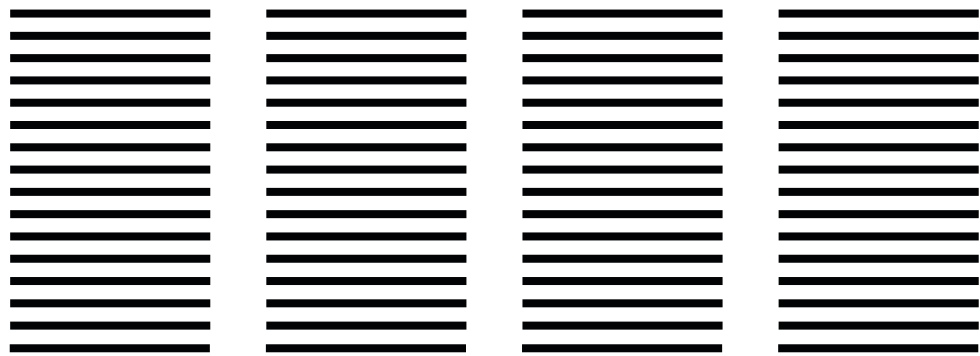
**Prof. Dr. Haug:** Der Landtag hat das Gesetz inzwischen zwei Mal beraten und abschließend beschlossen. Jetzt wird es noch vom Ministerpräsidenten ausgefertigt und dann im Gesetzblatt veröffentlicht. Damit tritt es in Kraft. Laut verfassungsgerichtlicher Vorgabe muss das bis zum 01. April geschehen. Dieser Termin wird auch eingehalten.

**Campus Falke:** Inzwischen haben sie die Uni Stuttgart wieder weitgehend verlassen.

**Prof. Dr. Haug:** Jetzt bin ich wieder als Ministerialrat tätig und zwar im Innenministerium, wo ich das Referat „Recht, Grundsatz und Öffentlichkeitsarbeit“ des Landespolizeipräsidiums leite, also als Chefjustitiar der baden-württembergischen Polizei arbeite. Daneben halte ich im kommenden Sommersemester ehrenamtlich als Honorarprofessor die Vorlesung Medienrecht, mittwochs 17:30 - 19:00 Uhr in Hörsaal 17.02. Sie richtet sich zum einen an Studierende der Kommunikationswissenschaften der Uni Hohenheim und zum anderen an alle Interessierten der Uni Stuttgart, die diese als SQ anrechnen lassen können. (Quellen siehe Seite 45)

Das Interview führte  
Paul Nehlich

# Aktuelles



---

Bänderia: Satt von den Resten

Anderer

Steuererklärung für Studierende

---



# Bänderia:

## Satt von den Resten Anderer

„Wir essen alle Teller leer, damit es morgen gutes Wetter gibt!“ Nach diesem Motto handelt eine Gruppe Studierender der Uni Freiburg: die Bänderia. Die selbsternannten „Bänderer“ essen die Reste ihrer Kommilitonen, indem sie die Tablettts mit den Überbleibseln vom Transportband in der Mensa holen. Die Mensaleitung ist leider alles andere als begeistert von dieser Vorgehensweise. 2016 kam es deshalb zu einem ausgewachsenen Streit und einem „Bänderverbot“, wodurch verschiedene Medien auf die Bänderia aufmerksam wurden. Wie die Situation zwei Jahre später aussieht und wie die Mensa inzwischen zum Bändern steht, hat der Campus Falke von einem aktiven Bänderer erfahren.

**Campus Falke:** Erzähl doch erst mal ein bisschen was über die Anfänge der Bänderia. Wie kam es denn zu der Gründung eurer Gruppe?

**Bänderia:** Gebändert wurde generell schon sehr lange in Freiburg. Schon als ich vor vier Jahren nach Freiburg kam, gab es Bänderer. Am Anfang habe ich das auch eher kritisch beäugt, aber dann habe ich Leute kennengelernt, die schon länger dabei waren und mich herangeführt haben. Irgendwann hat mich dann mal eine Kommilitonin gefragt, ob sie mich für das lokale Radio interviewen dürfte und ein paar Wochen später hat auch schon die dpa angeklopft. Die Mensaleitung fand das alles schon immer nicht so toll und als das Interesse der Medien groß wurde, fing sie an, über Verbote zu reden. Uns wurde bewusst, dass wir eine organisierte Gegenöffentlichkeit brauchen und gründeten die Facebookseite



© Die Bänderia on Facebook

die Bänderia. Am Anfang haben wir da nur Memes zum Thema produziert, aber als der Medienhype eskalierte und die Mensa ihre Drohung wahr machte und Verbote durchsetzte, wurde die Seite politischer. Kurz: Bänderer gab's eigentlich schon fast immer, unsere Gruppe ist vor allem eine politische Reaktion auf den Druck der Mensaleitung.

**Campus Falke:** Was sind denn Gründe, das Bändern eher skeptisch zu sehen?

**Bänderia:** Am Anfang empfindet wahrscheinlich jeder etwas Ekel, den man überwinden muss. Wir sind es nicht gewohnt, Essensreste fremder Menschen zu essen. Gleichzeitig hat kaum jemand ein Problem damit, Reste von Freunden oder der Familie zu essen. Hat man das einmal realisiert, ist es kein Thema mehr.

Laut uniCROSS sieht sich die Mensaleitung durch das Bändern mit verschiedenen Problemen konfrontiert. Fängt sich durch das Resteessen jemand eine Krankheit ein, haftet angeblich die Mensaleitung, die sich an bestimmte Hygienemaßnahmen halten muss. Der Verzehr vom Transportband zählt nicht als hygienischer Essensbereich. Auch die rechtliche Lage ist unsicher; das Essen auf dem Band könnte als wieder erlangtes Eigentum der Mensa gewertet werden.

**Bänderia:** Die Mensaleitung hat behauptet, dass für sie Haftungsrisiken entstehen, falls wir uns an gebändertem Essen anstecken. Das ist allerdings nicht der Fall, ein paar sympathisierende Jurastudenten, unsere „Bänderanwälte“, haben uns das erklärt. Wir gehen davon aus, dass es vor allem finanzielle oder ästhetische Gründe sind.

Laut uniCROSS folgte nach Verbotsaufklebern, Abdeckungen und Trennwänden schließlich das Statement der Mensaleitung: Wenn das Essen den direkten Weg von Studierenden zu Bänderern geht, entsteht kein Haftungsrisiko für die Mensaleitung. Auch die rechtliche Frage ist auf diesem Weg beantwortet, da das Essen zwischenzeitlich nicht in den Besitz der Mensa übergeht.

**Campus Falke:** Wie ist die aktuelle Situation? Haben sich Mensaleitung und Bänderer geeinigt?

**Bänderia:** Seit einiger Zeit kann man nur noch am hinteren Band bändern, am vorderen Band wird man weggeschickt. Das ist ein Kompromiss, mit dem wir leben können, weil Studierende, die ihr Essen nicht teilen wollen, einfach zum vorderen Band gehen können. Gleichzeitig werden wir am hinteren Band toleriert. Insgesamt findet leider keine offene Kommunikation mit der Mensaleitung mehr statt, was schade ist.

Die Bänderer gehen das Problem der Essensverschwendung (aktuelles Modewort: foodwaste) offen an. Nachrichtensender wie ProSieben, N24, ZDF und auch die Badische Zeitung und Spiegel Online wurden auf die Gruppe aufmerksam und berichteten landesweit. Der Medienhype erhöhte jedoch vor allem die Spannungen zwischen Mensaleitung und Bänderern, so ein Mitglied der Bänderia.

**Campus Falke:** Inwiefern hat euch denn das Interesse der Medien genutzt?

**Bänderia:** Es war gleichzeitig Fluch und Segen. Es hat die Mensaleitung gegen uns aufgebracht, gerade weil immer mehr Leute bändern wollten, was ja eine gute Sache ist. Tatsächlich haben sich aber auch andere Studierende in den Medien verächtlich über uns geäußert. Wahrscheinlich, weil sie das Gefühl hatten, wir machen aus etwas Kleinem eine riesengroße Sache. Diese Kritik ist auch berechtigt, denn wir retten durch das Bändern nicht die Welt. Sie trifft nur leider die Falschen, denn es war zuerst die Mensaleitung, die aus unserem Selbstverständnis „Wir wollen kein Essen wegschmeißen“ ein Delikt gemacht hat. Nur dagegen haben wir uns gewehrt und die Medien haben es dann aufgebauscht zu „So rettet Generation X die Welt“. Das Gute daran war, dass es viele Menschen zum Nachdenken bewegt hat. Ich durfte zum Beispiel auch in einer Schule sprechen und habe gemerkt, dass der ungezwungene Umgang mit solchen Themen mehr bringt als Moralpredigten.

Insgesamt bändern nach dem Rosenkrieg mit der Mensa mehr Leute als vorher, wir haben allerdings keine Informationen darüber, ob sich das Bändern noch wo anders etabliert hat.

**Facebookzitat:** „Wenn Studenten jetzt nicht einmal mehr Geld für Essen ausgeben wollen... Es ist unhygienisch und es hilft auch keinem Kind in Afrika.“

**Campus Falke:** Solche und ähnliche Angriffe findet man überall im Internet. Wie steht ihr zu solchen Aussagen?



© Die Bänderia on Facebook

**Bänderia:** Das ist dieses typische Rumhacken auf den „Gutmenschen“. Wie gesagt, wir haben nie behauptet, dass wir die Welt retten. Aber es kann nicht sein, dass man für so etwas Selbstverständliches so angegriffen wird.

**Campus Falke:** Das größte Argument gegen das Bändern ist, dass es unhygienisch sei. Abgesehen von der Ansteckungsgefahr, hattet ihr mal irgendwelche Ekel-Erfahrungen?

**Bänderia:** Es gibt ein Interview mit einer Verbindungsstudentin, die locker leicht erzählt, wie sie und ihr Kumpel darüber nachgedacht haben, ihr Essen mit scharfer Soße ungenießbar zu machen. Tatsächlich gab es Vorfälle wie beispielsweise Schokopudding im Rotkohl oder scharfe Soße im Milchreis. Es ist auch schon passiert, dass man einen Kaugummi oder etwas Vorgekautes auf dem Teller gefunden hat. Aber das sind dann Einzelfälle und wir schauen uns ja schon genau an, was wir da bändern. Im Übrigen essen auch Kinder in der Mensa und wir glauben, dass viel Seltsames auf den Tellern auch daher kommt.

**Campus Falke:** Zum Schluss noch eine Frage: Gibt es Statistiken, nach der sich die Bilanz des weggeworfenen Essens an der Uni Freiburg gebessert hat?

**Bänderia:** Es gab Statistiken, die die Mensa aufgestellt hat. Da haben wir aber schon viel gebändert und haben deshalb keinen Referenzwert. Schätzungsweise werden aber jeden Tag ungefähr 30-40 Leute in der Hauptmensa vom Bändern satt.

Laut uniCROSS werden in Deutschland allein in den Mensen im Jahr 41.000 Tonnen Essensreste weggeworfen. An der Uni Freiburg sind es 118 Kilo am Tag. Auch wenn die Bänderer nicht die Welt retten, leisten sie einen wichtigen Beitrag gegen die sinnlose Nahrungsmittelverschwendung. Die gesundheitlichen Risiken hat das Beratungszentrum für Hygiene mit Sitz in Freiburg übrigens als sehr gering eingestuft, sofern eigenes Besteck verwendet wird. An der Uni Freiburg wird ein Idealismus ausgelebt, der niemandem schadet und daher nicht gebremst werden sollte. Im Gegenteil, das Thema Essensverschwendung geht uns alle etwas an. Die Bänderer meinen: „Nicht bändern ist eklig, sondern Essen wegschmeißen!“

**Campus Falke:** Ich bedanke ich mich für das Gespräch! Gibt es noch etwas, das du den Stuttgartern mitteilen möchtest?

**Bänderia:** Geht bändern, macht ein Bild davon, schickt es an die Bänderia und gewinnt ein Gratisessen in Freiburg!  
(Quellen siehe Seite 45)

Das Interview führte  
Carolin Hellerich mit Jan Schmutzler





**Sei dabei!**

Werde Teil des  
coolsten Projekts  
der ganzen Uni

Haus der Studierenden  
4.Stock

[campusbeach@stuvus.uni-stuttgart.de](mailto:campusbeach@stuvus.uni-stuttgart.de)

EIN PROJEKT VON

**stuvus**  
STUDIENDENVERTRETUNG UNIVERSITÄT STUTTGART

EURE STUDIENDENVERTRETUNG  
[WWW.STUVUS.UNI-STUTTART.DE](http://WWW.STUVUS.UNI-STUTTART.DE)



# Steuererklärung.

das ist nichts für mich – oder vielleicht doch?

Wenn Studierende das Wort Steuererklärung hören, dann denken viele oft an langweiliges und zeitverschwenderisches Ausfüllen von Steuerformularen und sind froh, noch nichts mit der ganzen Arbeitswelt zu tun zu haben. Doch Vielen ist nicht klar, dass sie auch als Studierende bereits eine Steuererklärung - oder besser gesagt einen Steuervortrag - einreichen können und damit bares Geld in den späteren Berufsanfängsjahren sparen.

## Für wen lohnt sich's?

Grundsätzlich ist zu sagen, dass es sich momentan nicht für jeden Studierenden lohnt, eine Steuererklärung abzugeben. Das Problem zeigt sich am Erst- und Zweitstudium. Wer ein Zweitstudium, das bedeutet seinen Master, absolviert oder aber momentan seinen Bachelorgrad anstrebt und zuvor schon ein Studium oder eine Ausbildung abgeschlossen hat, der kann Werbungskosten geltend machen. Steckt man erst im Bachelor, lohnt sich die Steuererklärung theoretisch nicht, da einem bis auf die sogenannten Sonderausgaben keine anderen Ausgaben angerechnet werden. Das bringt den Wenigsten etwas, da man hierfür schon ordentlich viel Geld verdienen und Steuern zahlen muss. Zurzeit gibt es jedoch ein Gerichtsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht, bei dem entschieden wird, ob man auch im Erststudium die Werbungskosten absetzen darf. Somit können Bachelorstudierende ihre Steuererklärung bereits jetzt einreichen und nach der Ablehnung durch das Finanzamt widersprechen, mit dem Vermerk auf das laufende Verfahren (BVerfG Az. 2 BvL 23/14, 24/14, 25/14, 26/14, 27/14).

## Aber was bringt mir das überhaupt?

Viele stellen sich sicherlich die Frage, was ihnen das alles bringen soll und was man überhaupt absetzen kann. Es ist wichtig, das System hinter der Steuererklärung für Studierende zu verstehen. Man bekommt, anders als im späteren Berufsleben, nicht direkt Geld zurück, sondern füllt quasi ein imaginäres Konto auf. Später, wenn man Geld verdient, kann man damit dann Steuern sparen. Die abzugebenden Steuern berechnen sich aus dem Gehalt, das man

im Jahr verdient hat. Hiervon wird dann der Betrag abgezogen, den ihr durch die Steuererklärung im Studium auf eurem imaginären Konto angesammelt habt. Somit habt ihr quasi „weniger verdient“ und müsst weniger Steuern bezahlen.

## Was kann man absetzen und wie funktioniert's?

Absetzen kann man die Werbungskosten, die durch euer Studium anfallen. Werbungskosten sind Kosten, die euch durch eure Arbeit oder in diesem Fall durch euer Studium entstehen. Dazu gehören Kosten wie der Semesterbeitrag, Fachliteratur oder das Semesterticket.

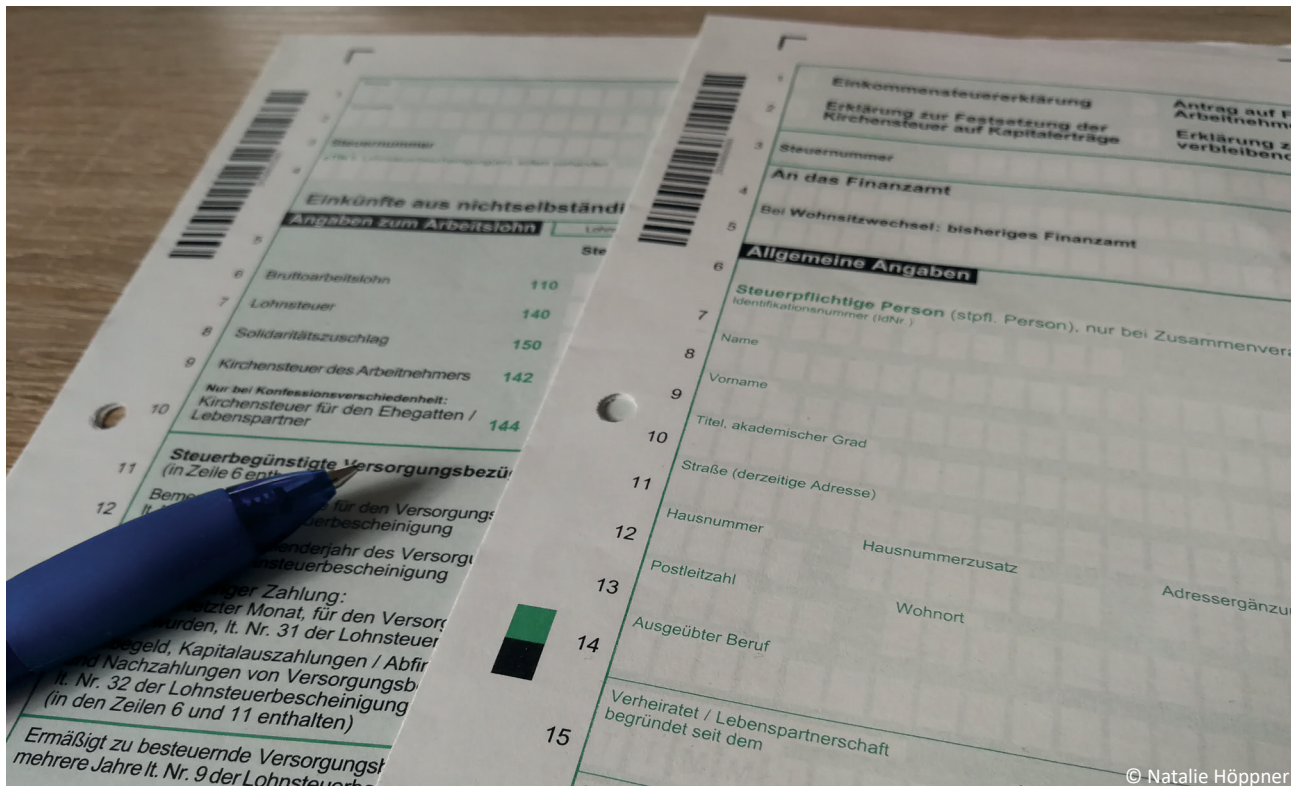
## Der schnelle Weg:

Das Ganze kann man schnell und einfach erledigen, indem man 1000 € als Werbungskosten angibt und die Steuererklärung einreicht. Die 1000 € sind der Betrag, den jeder pro Jahr zuerkannt bekommt, egal ob diese Kosten überhaupt angefallen sind oder nicht. Man muss für diesen Betrag keinerlei Belege vorweisen und somit ist das wirklich „einfach verdientes Geld“ bzw. gespartes Geld.

## Mehr Aufwand kann sich lohnen:

Manchmal lohnt es sich aber auch, mehr Zeit in die Steuererklärung zu investieren und genauestens aufzulisten, welche Kosten euch tatsächlich entstanden sind. Hierzu gehören beispielsweise der Semesterbeitrag, Ausgaben für die Anschaffung eines Laptops, Druckers, Schreibtisches oder Fachliteratur, die ihr im Studium benötigt. Aber auch eure Fahrtkosten zur Universität könnt ihr geltend machen.

Bei den Fahrtkosten gibt es zwei Möglichkeiten der



Kostenermittlung und ihr solltet diejenige auswählen, die zu einem größeren Gewinn führt. Zum einen könnt ihr euer Semesterticket absetzen, was in unserem Fall ca. 207 € pro Semester wären. Das lohnt sich aber nur für Leute, die direkt auf oder in der Nähe des Campus wohnen. Für die Anderen ist es besser, die Kilometerpauschale anzuwenden. Dafür ermittelt ihr mit Hilfe von Google Maps die Kilometer des kürzesten Weges von eurem Wohnort zur Universität. Hinzu kommt dann eine Kilometerpauschale von 0,30 € pro Kilometer, allerdings gilt dies nur für eine einfache Wegstrecke (also quasi nur für den Hinweg). Im Jahr kommt ihr abzüglich der vorlesungsfreien Zeit auf ca. 140 Tage, an denen ihr an der Universität seid, somit rechnet ihr  $140 \cdot 0,30$  € pro Kilometer und kommt eventuell auf einen Wert, der höher ist als eure zwei Mal im Jahr gezahlten Semestertickets. Dann schreibt ihr diesen Wert in eure Steuererklärung. Hier könnt ihr auch eure Fahrten zu Prüfungen hinzurechnen.

Auch die Kosten für Internet und Telefon könnt ihr anteilig absetzen. Hier lohnt sich das aber nur, wenn ihr einen eigenen Internetanschluss habt und diesen nicht mit noch fünf anderen Leuten teilt. Da ihr das Internet für die Recherche benötigt, könnt ihr hier die monatlichen Kosten absetzen. Dabei wird es etwas schwierig. Manche setzen die kompletten

Kosten ab und das Finanzamt akzeptiert das, realistischer ist es aber, nur 20 % eurer monatlichen Kosten abzusetzen. Ihr benötigt den Anschluss ja nicht ausschließlich für die Universität, sondern verwendet ihn auch privat. Das gilt auch für die Anschaffungskosten von Arbeitsmitteln wie einem Laptop oder PC. Wenn ihr hier nicht die kompletten Kosten, sondern nur 50 % angebt, ist es realistischer, dass euch dieser Betrag zuerkannt wird. Ihr müsst bei der Abschreibung jedoch darauf achten, wie teuer eure Anschaffung war. Kostete euer Laptop, den ihr 2017 angeschafft habt, unter 487,90 € brutto, dann gibt es kein Problem und ihr könnt alles im Jahr des Erwerbs absetzen. Ab 2018 ist der Brutto-Betrag für einzelne Anschaffungen auf 952 € gestiegen. Kostete eure Anschaffung jedoch mehr, dann müsst ihr den Betrag über drei Jahre hinweg absetzen.

Habt ihr Kosten für Arbeitsmittel (also PC, Laptop, Drucker, Schränke, Bücher etc.) unter 110 €, dann könnt ihr versuchen, 110 € als „Pauschalbetrag“ abzusetzen. Das ist nicht zu verwechseln mit einer echten Pauschale, wie der Kilometerpauschale oder der später erwähnten Kontoführungspauschale. Pauschalen werden im Allgemeinen anerkannt, die 110 € für Arbeitsmittel sind jedoch ein Wert, den das Finanzamt meist ohne Belege anerkennt, dies aber nicht muss. Ebenfalls absetzen könnt ihr Konto-



führungsgebühren. Hier gibt es eine Pauschale von 16 € pro Jahr, auch wenn ihr diese Kosten gar nicht habt. Ihr müsst keinerlei Belege einreichen, sondern es reicht aus, die 16 € als Pauschale anzugeben.

Wenn ihr für euer Studium umgezogen seid, dürft ihr auch diese Kosten absetzen. Hier könnt ihr den ab dem 01.02.2017 geltenden Pauschalbetrag von 764 € angeben. Auch eure Semesterbeiträge von zurzeit 175,60 € pro Semester könnt ihr als Werbungskosten eintragen. Es ist sinnvoll hierfür schonmal die Zahlungsbelege aufzubewahren, denn eventuell verlangt das Finanzamt diese. Im Allgemeinen muss man seit einiger Zeit überhaupt keine Belege mehr mit der Steuererklärung einreichen, sondern sie nur auf Forderung des Finanzamtes nachreichen.

**Ich bin doch schon im vierten Mastersemester, habe ich das jetzt alles verpasst?**

Verpasst habt ihr gar nichts, denn die freiwillige Steuererklärung kann man noch vier Jahre rückwirkend einreichen, das heißt, heute könnt ihr noch eine Steuererklärung für 2014 nachreichen und euren Verlustvortrag geltend machen. Also nichts wie hin zum Finanzamt und holt euch euer Steuerformular oder geht ins Internet unter [www.elster.de](http://www.elster.de) und füllt euer Formular elektronisch aus. (Quellen siehe Seite 45)

Natalie Höppner

**Wie schreibe ich das jetzt alles in die Steuerklärung rein?**

Eingetragen werden die Werbungskosten in der Anlage N eurer Steuererklärung. Habt ihr den einfachen Weg genommen, dann tragt ihr hier einfach unter Werbungskosten 1000 € und „Pauschale“ ein. Wollt ihr jede eurer Ausgaben einzeln auflisten, dann erstellt am besten eine Excelliste mit allen Ausgaben und Erklärungen, wie die Beträge zustande kommen, rechnet alles zusammen und tragt diesen Wert dann in die Anlage N ein, mit dem Vermerk zur Excelliste. Die Liste fügt ihr dann eurer Steuererklärung bei.

**Beispielsweise kann das Ganze so aussehen:**

Fahrten zu Vorlesungen	630,00€	(z.B. Entfernung 15km zur Uni) (15km*0,3Pauschale*140Tage)
Fahrten zu 10 Prüfungen	45,00€	
Studienbeitrag WS	175,60€	
Studienbeitrag SS	175,60€	
Kontoführung	16,00€	(Pauschale)
Arbeitsmittel	110,00€	
Internet	48,00€	(Beispielkosten von 20€ im Monat und Nutzung von 20%)
	1200,20€	



# stuvvus

Die Studierendenvertre-  
tung stellt sich vor  
Fragen an die Referenten  
Umfrageergebnisse

# Die Studierendenvertretung - Das Amt des Vorstandsvorsitzenden

In dieser Ausgabe möchten wir die Vortragsreihe über die Studierendenvertretung der Universität Stuttgart fortsetzen. In der letzten Ausgabe des Campus Falke wurde bereits über das Referat für Campus Infrastruktur und seinen Leiter, Jeremias Hubbauer berichtet. In dieser Ausgabe erzählt nun der derzeitige Vorstandsvorsitzende Fritz Otlinghaus, Student des Studiengangs Simulationstechnik, über seine Tätigkeiten bei stuvus und seinen Weg ins Amt.

Zunächst die wichtigsten Informationen zur Hierarchie bei stuvus: Wie im Organigramm auf der nächsten Seite zu sehen, wählen und verwalten sich die unterschiedlichen Ämter bei stuvus auf bestimmte Art und Weise. Während es jedem Studierenden möglich ist, bei Referaten und Fachschaften mitzuwirken, erfordern Positionen wie die des Vorstandsvorsitzenden eine Wahl durch einen beschränkteren Kreis an Studierenden, in diesem Fall durch das Studierendenparlament, kurz StuPa. Referate wie das Referat für Campus Infrastruktur arbeiten bei stuvus sehr projektbezogen, das Amt des Vorstandsvorsitzenden ist -im Gegensatz dazu- verstärkt ins Tagesgeschäft der Studierendenvertretung eingebunden. Aber was genau ist eigentlich das Tagesgeschäft der Leitung von stuvus? Auf genau diese Frage gab Fritz eine klare Antwort: Personalführung und Verwaltung.

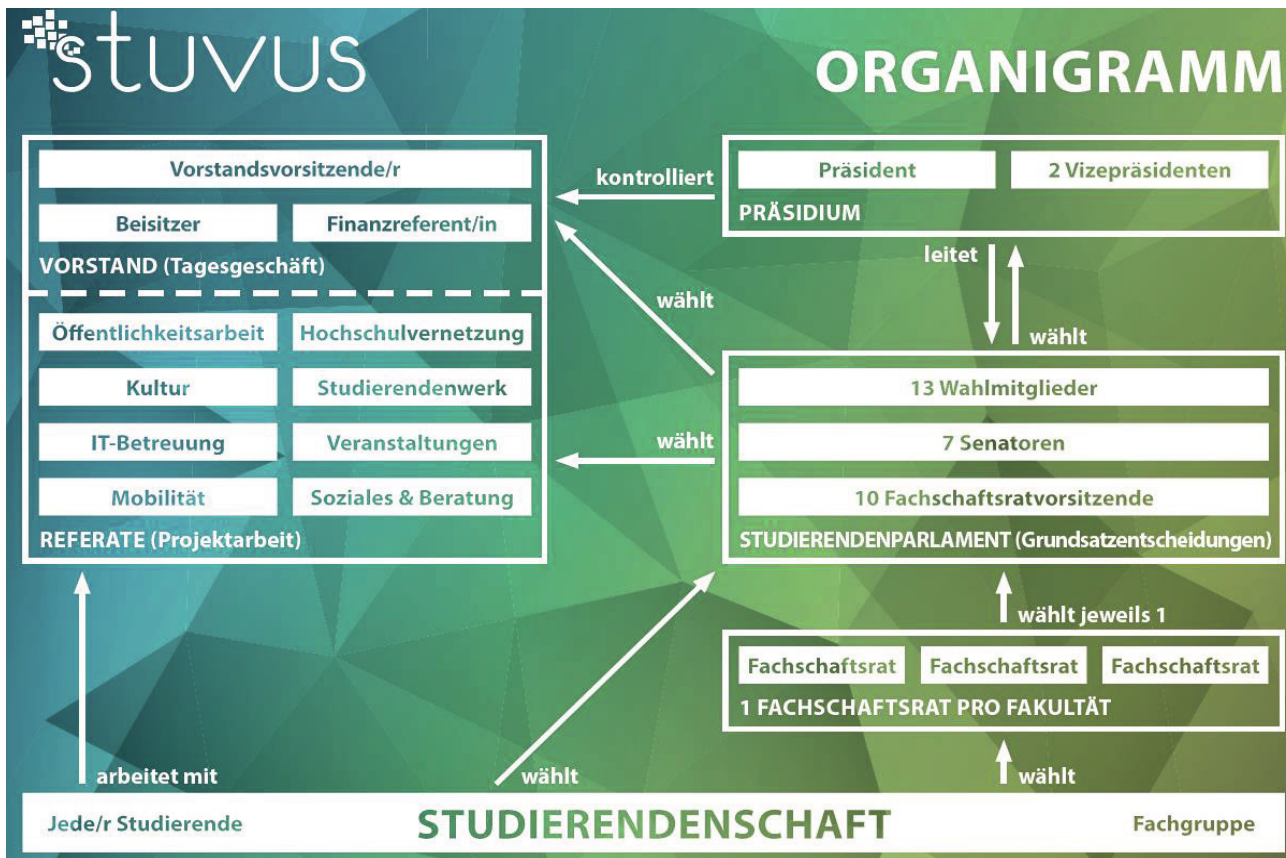
Referate, Arbeitskreise und Fachgruppen kümmern sich bei stuvus speziell um Projekte und Aktionen, die den Studierenden das Studium erleichtern und verschönern sollen. Währenddessen kümmert sich stuvus und insbesondere der Vorstand um die Suche nach engagierten und motivierten Studierenden, die eben diese Ämter bekleiden bzw. Projekte und Aktionen entwickeln und durchführen. Die Personalführung, so Fritz, ist eine der größten und wichtigsten Aufgaben als Vorstandsvorsitzender. Ganz klassisch führt man Bewerbungsgespräche mit potentiellen Festangestellten für stuvus und auch Gespräche mit möglichen Amtsträgern. Hierbei geht es zum einen darum neue Studierende zu finden, die Aufgaben übernehmen möchten, zum anderen auch darum die bereits vorhandenen stuvus-Mitglieder am Ball zu halten. Wie man sich denken kann, ist ein gewisses Überzeugungstalent nie-



mals fehlt am Platz.

Ein weiterer großer Aufgabenbereich des Vorstandsvorsitzenden ist die Verwaltung und Vertretung nach außen. Zum einen muss sämtlichen Mitgliedern von stuvus ein funktionierendes Arbeitsumfeld geschaffen werden um Projekte auf die Beine zu stellen, zum anderen müssen eingehende Anfragen verwaltet werden. Neben wöchentlichen Vorstandssitzungen nimmt der Vorstandsvorsitzende unter anderem auch bei Terminen des Studie-





rendenparlaments und wichtigen Gesprächen mit Entscheidungsträgern der Uni teil. „Learning by doing“ ist Fritzs Tipp in diesem Amt, denn welcher Student oder welche Studentin weiß schon wie der Landtag und seine Gesetze arbeiten? Nun, spätestens als Vorstandsmitglied wird man sich mit dem Thema Hochschulpolitik auseinandersetzen, um zu wissen welche Gesetze und Änderungen des Landes die Studierenden betreffen.

Auf die Frage wieso er das Amt des Vorstandsvorsitzenden übernehmen wollte, gab Fritz zu, dass ein wenig Überredungskunst des Vorgängers sicherlich dazu beigetragen hat, es im Nachhinein jedoch eine super Entscheidung war! Auch wenn er in den kommenden Monaten sein Amt niederlegen und sich „mal wieder etwas mehr aufs Studium konzentrieren wird“, ist er stolz darauf in seiner Amtszeit so viel bewegt und so viele Menschen kennengelernt und motiviert zu haben. „Man muss sich zu Beginn mit seiner Rolle und der Verantwortung auseinandersetzen und sich im ein oder anderen Moment der Kritik sicherlich ein dickeres Fell wachsen lassen“, wer jedoch Interesse an Management und Spaß an der Personalführung und Leitung von Projekten hat, der wird eine ganze Menge lernen! Während man

sich in einer Firma in den Bereichen Personal- und Projektführung erstmal beweisen muss um Verantwortungen tragen und die Leitung übernehmen zu dürfen, hat man bei stuvus die einmalige Chance um sich einfach mal auszuprobieren und vielleicht auch ein Stück weit selbst verwirklichen zu können.

Ihr habt Lust bekommen bei stuvus mitzumachen? Ihr seid vielleicht sogar bereits bei stuvus und könnt euch die Stelle als Vorstandsvorsitzender oder ähnliches vorstellen?

Dann kommt einfach mal vorbei! Im Haus der Studierenden ist bei stuvus jede/r Interessierte gern gesehen!

Der Artikel entstand in einem Gespräch mit Fritz Otlinghaus, derzeitiger Vorstandsvorsitzender der stuvus.

Viktoria Kiefel

# Fragen an die stuvus-Referenten:

## Rück- und Ausblick im Bezug auf das stuvus-Wochenende



### Wer bist du, was machst du und was macht dein Referat?

Ich heiße Konstantin, studiere SimTech im zweiten Mastersemester und bin der aktuelle Finanzreferent von stuvus. Das heißt, ich kümmere mich um alles finanzielle was bei stuvus so anfällt und leite zusammen mit Fritz die Geschäftsstelle.

### Was hat sich auf dem stuvus-Wochenende für dein Referat ergeben?

Ich bin durch mein Amt eher als Organisator zum stuvus-Wochenende gekommen. Fritz und ich haben uns das Konzept mit den Workshops/Brainstorming-Sessions überlegt und haben uns davon erhofft, auch auf Themenfelder, für die man im Normalbetrieb keine Zeit hat, eingehen zu können.

Wir haben daher viele neue Ideen, motivierte Menschen und ausgetüftelte Konzepte und Projekte mitgenommen. Die werden wir jetzt versuchen, zusammen mit den Leuten die Lust darauf haben, zu ordnen und umzusetzen.

### Was hast du persönlich vom stuvus-Wochenende mitgenommen?

Die Möglichkeit, die stuvus-Aktiven auch mal privat besser kennen zu lernen, abseits der Uni und des Haus der Studierenden.

### Möchtest Du uns noch etwas mitteilen?

Ich will einen großen Dank an alle Teilnehmer, die sich so super eingebracht haben an diesem Wochenende, aussprechen und vor allem an unseren großartigen Koch, der Fritz und mir viel Arbeit mit der Planung und Umsetzung des Essens erspart hat.



### Wer bist du, was machst du und was macht dein Referat?

Ich bin Olivia Gabor, studiere im letzten Bachelorsemester Maschinelle Sprachverarbeitung und ab nächstem Semester den Master Computerlinguistik.

Ich bin u.a. die Finanzbeauftragte unserer Fachgruppe und seit diesem Semester die Stellvertreterin des Referats Campus-Infrastruktur, über dessen Aufgaben ja bereits in der letzten Ausgabe berichtet wurde.



### **Was hast du persönlich vom stuvus-Wochenende mitgenommen?**

Das stuvus-Wochenende war eine super Gelegenheit, um sich einen Überblick über die momentanen Projekte und Ziele der anderen Referate zu machen, und Feedback zu den eigenen Projektplänen zu bekommen. Verknüpft mit dem Abendprogramm wurde es so ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Wochenende.



### **Wer bist du, was machst du und was macht dein Referat?**

Ich bin Jeremias Hubbauer und studiere Maschinenbau im dritten Bachelorsemester. Seit etwa einem Semester bin ich Referent für Campusinfrastruktur. Nebenbei bin ich auch in der Fachgruppe Mach & Co aktiv.

### **Was hat sich auf dem stuvus-Wochenende für dein Referat ergeben?**

Im letzten Semester wurden viele Ideen gesammelt und grobe Konzepte ausgearbeitet, da das Referat zuvor unbesetzt war. Am stuvus-Wochenende haben wir hierfür ein paar unserer Ideen vorgestellt, und hierzu einige Punkte diskutiert.

Ferner haben wir noch weitere Anregungen erhalten und einen längerfristigen Zeitraum für all unserer Projekte aufgestellt, in denen wir unsere konkreten Ziele festgelegt haben.

### **Was hast du persönlich vom stuvus-Wochenende mitgenommen?**

Mir hat gefallen, wie gut sich produktive Arbeit und Planung mit Spaß verknüpfen ließen. Sowohl in den Workshops, als auch in kleinen Gruppen nebenbei, wurde fleißig diskutiert, ohne dass das in Konkurrenz zu dem spaßigen Teil stand, der natürlich nicht zu kurz kam.

### **Zudem schrieb uns das Referat für IT-Betreuung:**

*Das Referat für IT-Betreuung war ebenfalls fast vollständig auf dem stuvus-Wochenende vertreten. Im angebotenen Workshop wurde für Außenstehende ein Einblick in das Referat gegeben und die IT-Infrastruktur der stuvus grob erklärt. In einer offenen Feedbackrunde haben wir erfahren, was sich Einzelne vom Referat wünschen und was wir verbessern können. Wir freuen uns weiterhin über den Zuwachs den wir in diesem Umfeld gewinnen konnten.*

Es fragte Paul Nehlich



# MISSION

## „MACH DIE ZEITUNG BESSER!“

„Wo hast du unsere Ausgabe her? Welches Ressort interessiert dich besonders? Welche Artikel würden dich interessieren? Möchtest du der Redaktion noch etwas mitteilen?“ Wenn dir diese Fragen bekannt vorkommen, dann hast du bei unserer Umfrage aus Ausgabe 16 mitgemacht und aktiv daran mitgearbeitet uns zu verbessern.

Gestellt wurden vier Fragen und die Antworten haben uns geholfen zu erkennen, was ihr als unsere Leser und Leserinnen wollt, was euch interessiert und zudem war es eure Gelegenheit mal Lob und Kritik zu äußern. Die Ergebnisse wollen wir euch natürlich auch nicht vorenthalten, denn sicher fragt ihr euch, was neben eurer Meinung auch die Meinung von Anderen ist. Zudem wollt ihr sicherlich erfahren, wie wir mit eurer Kritik umgehen und eure Wünsche berücksichtigen.

Die spannendste Frage war natürlich: Welche Themenbereiche interessieren euch am meisten? Das Ergebnis ist mit deutlichem Abstand das Ressort „Rund um die Uni“, gefolgt von „Kultur“. Im Ressort „Rund um die Uni“ beschäftigen wir uns mit Themen, die speziell die Universität Stuttgart betreffen. Als Studierende der Uni ist es somit nicht verwunderlich, dass euch dieser Bereich am meisten interessiert. Das Ressort „Kultur“ beschäftigt

sich dagegen mit den leichten Dingen des Lebens. Für Studierende natürlich interessant sind dabei Themen wie Ausgeh-Locations, Medienrezensionen oder allgemeine Tipps und Empfehlungen zu Veranstaltungen.

Diesen Themenbereich-Trend - die Mischung aus Uni-Alltag und Kultur - kann man auch an euren Wunschthemen erkennen. Ihr wollt gerne wissen was an den Instituten der Uni so passiert, Interviews mit Profs, mehr Infos zum Hochschulsport und Hochschulgruppen. Hinzu kommen Themen wie Veranstaltungstipps und -termine, fremde Kulturen und Reviews.

Deshalb arbeiten wir gerade an einer Art „Professorentalk“-Serie, bei der wir in jeder Ausgabe ein Interview mit einem/r Professor/in machen, während dem wir Fragen zu Werdegang, persönlichen Interessen und Meinungen stellen. Sicherlich wird es da auch die ein oder andere witzige Anekdote geben. Zusätzlich versuchen wir euch mit ein-

zubinden. Wie euch wahrscheinlich nicht entgangen ist, haben wir auf unserer ersten Innenseite die neue Rubrik „Uniimpressionen“ geschaffen. Hier ist es euch möglich Bilder einzusenden die auf dem Campus Vaihingen oder Stadtmitte entstanden sind. Wir wählen dann das Beste aus. Verpasst nicht die Gelegenheit euch in einer der nächsten Ausgaben zu verewigen und sendet fleißig Bilder.

In diesem Zuge bedanken wir uns auch für eure zahlreichen positiven Nachrichten die ihr im Feld „Möchtest du der Redaktion etwas mitteilen?“ hinterlassen habt. Wir freuen uns, dass euch unser neues Layout und unsere Arbeit gefällt und arbeiten daran eure Wünsche umzusetzen und einen guten Mix an interessanten Themen aufzubereiten.

Viele haben bei unserer Umfrage aus Ausgabe 16 teilgenommen und wir bedanken uns für die zahlreichen konstruktiven Kommentare und Anregungen, die uns helfen unseren Inhalt und unser Design zu verbessern! Natürlich zählt eure Meinung auch weiterhin. Teilt uns mit was ihr zu sagen habt, indem ihr uns eine E-Mail schreibt an: [ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de](mailto:ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de)

Natalie Höppner

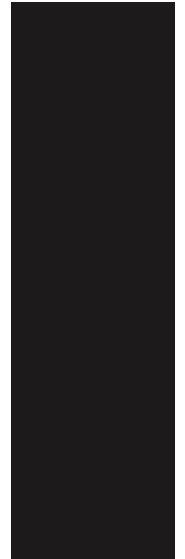
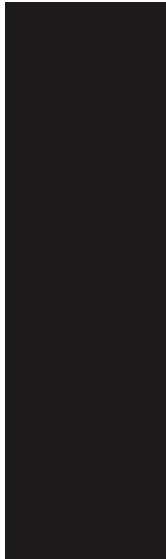


VISIONS  
OF A  
COOK

VON JOHANNES GIEZ

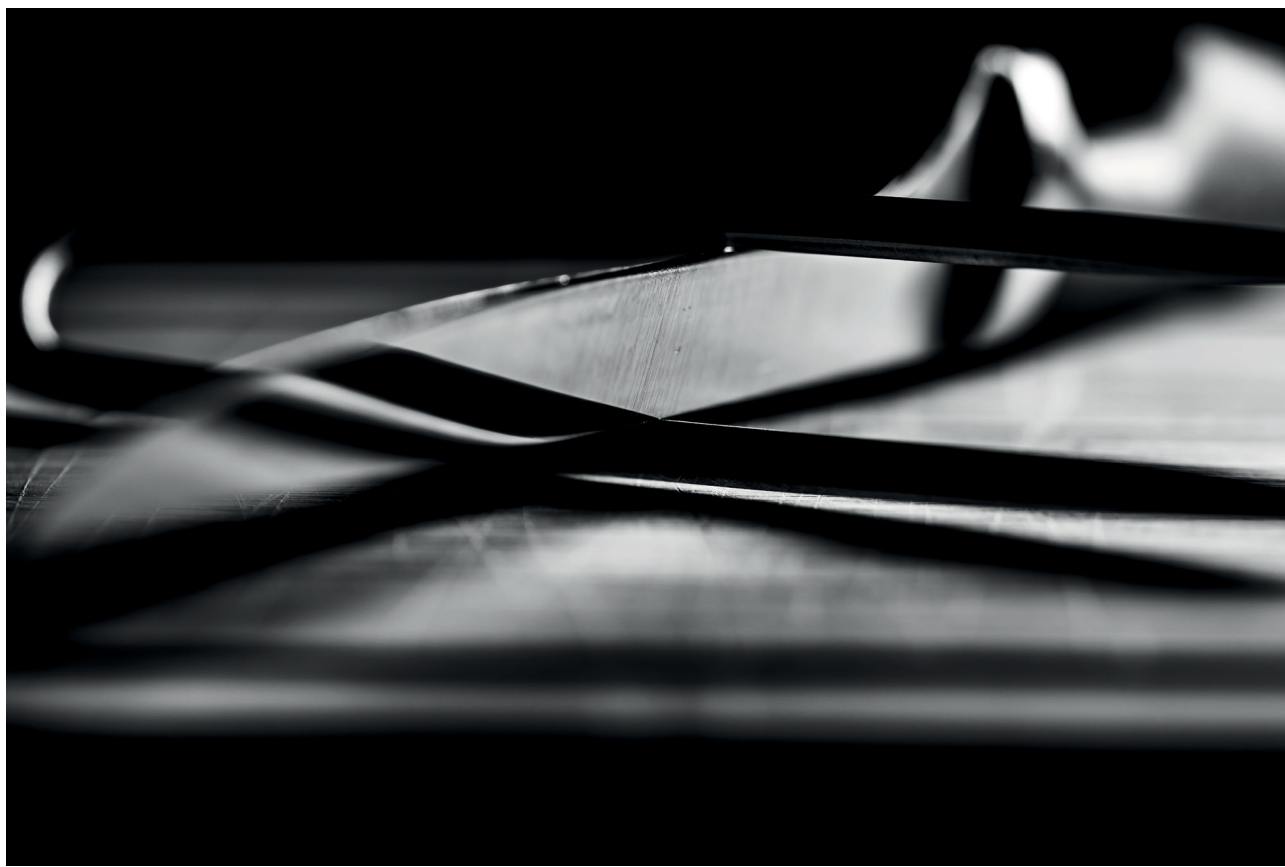
FOTOSTRECKE

„Nicht alles im Leben ist Schwarz oder Weiß“ und doch ist es oft einfacher abstrakte Zusammenhänge durch gezieltes Kategorisieren verständlicher zu machen. Kochen kann zur Kunst werden, bei der es auf ein Gramm zu viel oder zu wenig ankommt.



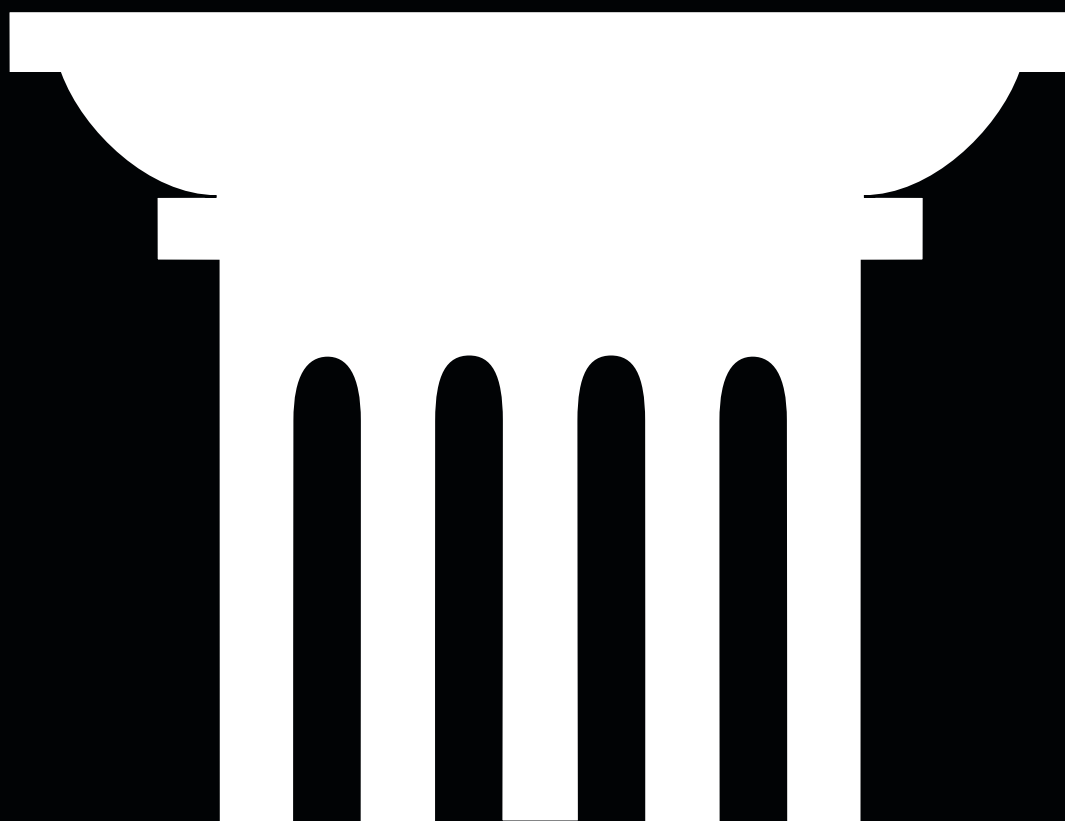
Und es kann doch so einfach sein, denn schließlich tun es die meisten Menschen jeden Tag. Und genau dafür ist diese Fotostrecke da, sie zeigt die Küche in einem komplett neuen Licht. Schwarz und Weiß – abstrakt, und doch simpel.







# KULTUR



---

Buchrezension: Buntschatten und Fledermäuse

Gaming: Hellblade Senua's Sacrifice

Unifilmprogramm

Thor-Ragnarok

Star Wars 8

---



# Buntschatten und Fledermäuse

## – die etwas andere Biografie

Auf der Suche nach einem neuen Buch begegnen dem begeisterten Leser so manche Kunstwerke, spannende Romane, Kuriositäten und – wie in diesem Fall – Autobiografien. „Buntschatten und Fledermäuse“ erzählt vom Leben und Denken eines Menschen mit Autismus und bietet damit ein Lesevergnügen der anderen Art.

Das 2002 beim Hoffmann und Campe Verlag (inzwischen Goldmann Verlag) in Hamburg erschienene Buch erzählt die Geschichte von Axel Brauns, der heute 54 Jahre alt ist. Die Erinnerungen des Autors beginnen in frühester Kindheit mit den Worten: „Als ich zwei Jahre alt war, verloren die Menschen um mich herum ihr Aussehen.“ Axel kann keine Gesichter erkennen, für ihn befinden sich Nebel und Pfützen dort, wo die Augen sein sollten. Aus diesem Grund kategorisiert er Menschen danach, ob sie Buntschatten oder Fledermäuse sind. Buntschatten, das sind die Nebelpfützen und Stimmen, die ihm bekannt vorkommen und freundlich zu ihm sind. Als Fledermäuse bezeichnet er Personen, die er nicht kennt und die ihm unangenehm sind. Axels größte Schwierigkeit ist, in

den Wörtern, die die Buntschatten und Fledermäuse an ihn richten, eine Bedeutung zu erkennen. Er nimmt die Wörter in seiner Umgebung als Geräusche wahr, die aber selten einen Klang ergeben und ihm einen Sinn vermitteln.

Da er mit dem Lärm der Sprache nichts anfangen kann, spricht Axel Brauns in seiner Kindheit nicht, oder nur sehr wenig. Viel lieber verbringt er Zeit auf dem Spielplatz in der Sandkiste, weil der Sand dort so schön rieselt. Der Weg zum Spielplatz und zurück zum Hamburger Elternhaus wird im Buch stets detailliert beschrieben, da Axel besonders auf die immer gleiche Reihenfolge der Straßennamen Wert legt und pedantisch darauf Acht gibt, nicht auf



© Voltamax on pixabay.com

die Fugen der Gehwegplatten zu treten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist dem Leser klar: Axel Brauns ist irgendwie anders, kein tobendes Kind, das gerne Zeit mit Seinesgleichen verbringt. Wie anders tatsächlich, wird zu keinem Zeitpunkt im Buch beim Namen genannt, doch trotzdem begreift der Leser recht schnell: Axel Brauns ist Autist.

Er kann den Wörtern, die er hört, keine Bedeutung zuordnen, weil er die Gefühle nicht empfindet, die die Bedeutung eines Worts in ihm auslösen soll. Sobald dem Leser diese Tatsache bewusst ist, nimmt er die Verhaltensweisen der Menschen in Axels Umwelt anders wahr. Klar, seine Mutter will ihn mit einem Stofftier trösten, als Axel sich am Bein verletzt. Für den Leser ohne Autismus völlig logisch. Für Axel

allerdings komplett unverständlich, sorgt doch das Blut an seinem Bein dafür, dass er es vollständig spürt und ein angenehmes Brennen empfindet, warum sollte er getröstet werden? Und welche Bedeutung besitzt überhaupt das Wort „Trost“, wenn man keinen Schmerz empfindet?

Solche und andere Erlebnisse schildert Axel Brauns in seinem Buch von seiner Kindheit, aus seiner Schulzeit bis hinein ins Studium. Ständig hat der Autor das Gefühl, nicht zu seinen Mitmenschen zu passen und irgendetwas falsch zu machen. Der Leser befindet sich dabei in der Situation, die Welt um Axel herum genau zu begreifen und das Umfeld des Jungen dabei zu beobachten, ihm sein Anderssein erklären zu wollen, um es ihm leichter zu machen. Auch in den Erzähler Axel Brauns kann man sich gut hineinversetzen, als nicht-autistischer Leser stößt man allerdings schnell an die Grenzen des Nachvollziehbaren. Man begreift den Charakter von Axel



# Axel Brauns Buntschatten und Fledermäuse

Mein Leben in einer  
anderen Welt

Brauns und die Tatsache, dass es ihm größte Freude bereitet, den Lichtschalter stundenlang an und aus zu knipsen, aber wer kann diese Freude über den Knipslaut wirklich nachempfinden? Diese Tatsache, die Einblicke in eine Welt, die man selbst nie wird erleben können, machen das Buch so faszinierend. Der Autor nimmt den Leser mit an den Ort des Geschehens, aber der Leser bleibt immer ein Zuschauer am Rande, das Sich-Hineinversetzen-Können wie in einem Roman bleibt verwehrt. Trotzdem liest sich die Autobiografie mehr wie ein Roman, da sich Kapitel für Kapitel neue Eigenschaften von Axel ergeben, die den Effekt schaffen, unbedingt wissen zu wollen, wie es weitergeht.

Die Autobiografie liest sich flüssig, wenn auch nicht einfach. Erst muss man sich in die Art des Denkens von Axel einlesen, erst verstehen, welche Begriffe er verwendet, um ihnen eine Bedeutung entnehmen zu können. Oft ist von der Haha und dem Dachs die Rede – dass damit Axels Mutter und Vater gemeint sind, erschließt sich nach einigen verwirrenden Seiten aus dem Kontext. Manche Sätze werden außerdem mit dem Wort „Geräusch“ unterbrochen. Was sich zuerst etwas störend liest, verstärkt mit der Zeit das Verständnis dafür, dass Axel Brauns zwischen Klang und Geräusch unterscheidet und es ihm die ersten Jahre seines Lebens schwerfällt, den Wörtern einen Klang und damit einen Sinn zu entnehmen.

Über die gesamte Länge des Buches hinweg, bis zum Studienbeginn, versucht der Autor seinen Mitmenschen Gesichter zuzuordnen und aus ihren Gesten und ihrem Verhalten eine Bedeutung zu entschlüsseln. Ob Axel Brauns seinen Weg in einer nebulösen Menge von Buntschatten und Fledermäusen findet, wird an dieser Stelle nicht verraten. Fest steht aber, dass die Autobiografie spannend, unterhaltsam und faszinierend zugleich ist und Einblicke in eine Welt gewährt, die man vermutlich selten auf so offene direkte Weise erfährt.

Carolin Hellerich



# HELLBLADE™ SENUA'S SACRIFICE

The greatest battles are fought in the mind.

Release: 08.08.2017  
Plattform: PC, PS4  
Entwickler: Ninja Theory  
USK: 18

Wie ist es eigentlich Stimmen zu hören? Senua weiß das nur zu gut, denn seit jeher wird sie von Stimmen in ihrem Kopf begleitet.

### Zur Handlung:

Hauptcharakter in Hellblade ist Senua, die sich auf der Suche nach ihrer verstorbenen großen Liebe Dillion in die Hölle der nordischen Mythologie „Helheim“ begibt, um ihn von der Herrscherin des Totenreichs Hella zurückzufordern. Senua leidet unter einer Psychose und auf dem Weg in die Abgründe der Hölle muss sie sich zunehmend ihren eigenen Ängsten und der „Dunkelheit“ in ihr stellen. Das Spiel beginnt mit ihrer Ankunft im Totenreich und mit der Zeit erfährt man mehr über die Hintergrundgeschichte von Senua, die in Flashbacks erzählt wird. Zudem gibt es als „Sammelitems“ Geschichten aus

der nordischen bzw. keltischen Mythologie.

### Zu Steuerung und Leveldesign:

Die Steuerung ist einfach gehalten, auf das Nötigste beschränkt und im Allgemeinen sehr ausgewogen. Die Level sind linear gestaltet und bestehen aus einer guten Abwechslung an Rätseln und dem Kampf gegen verschiedene Dämonen. Die Rätsel sind interessant und nicht zu schwer konzipiert. Das Kampfsystem ist einfach ausgelegt aber eher anspruchsvoll, weil es auf Timing basiert und macht viel Spaß. Ein interessanter Faktor ist, dass man nicht zu oft sterben darf, da ansonsten der komplette Spielverlauf zurückgesetzt wird. Das sorgt für zusätzliche Spannung bei den Kämpfen, ist aber gut ausgewogen.

### Zu Grafik und Animation:

Dieses Spiel glänzt in vielen Bereichen, aber einer der besonders heraussticht ist die Grafik. In Hellblade wird ein einzigartiger Look kreiert, der gleichzeitig

verstörend und wunderschön ist. Die Totenwelt ist voller Leichen, Tod und Verwesung. Man sieht gekenterte Schiffe und zerfallene Häuser und dennoch sind die Bilder faszinierend und manchmal sogar friedvoll. Vor allem aber fallen die Details auf, die in der Grafik stecken. Ob es eine surreale Höllenschlucht, ein Strand voller Schiffswracks oder der Detailgrad der Charaktere ist: Man kommt aus dem Staunen oft nicht mehr heraus. Insbesondere Senua sieht man die Details an, ob es die Risse in ihrer verkrusteten Kriegsbemalung oder das sich im Wind kräuselnde Fell um ihre Schultern sind. Die Liebe zum Detail findet sich aber auch in der Animation wieder, vor allem in der Mimik von Senua, die aufwendig durch Motion Capture eingefangen wurde und das macht sich in diesem Game auch wirklich bezahlt. Auf ihrer Reise muss Senua viel durchstehen und die Emotionen, die sie durchlebt, kann man ihr absolut glauben. Ob sie vor Verzweiflung aufschreit oder sich mit Entschlossenheit und Wut in den nächsten Kampf stürzt, es wirkt fast als würde man einen Film mit einer Schauspielerin sehen. Die Cutscenes sind auch sehr gut und nahtlos in das Spielgeschehen eingebunden und es gibt nur wenige Ladescreens, was das Spiel umso immersiver wirken lässt. Die restlichen Bewegungen und Kampfchoreografien wirken auch sehr flüssig und real.

### Zum Sound:

Ein weiterer Punkt, der dieses Spiel so einzigartig macht, ist das Sounddesign, vor allem die Stimmen, die Senua - und damit auch der Spieler - hört. Diese sind mit 3D Mikrofonen (binaural) aufge-







nommen worden und vermitteln so den Eindruck dem Spieler direkt ins Ohr zu flüstern. Es wirkt, als würden sich die Stimmen im eigenen Kopf befinden (solange man Kopfhörer verwendet, was bei diesem Spiel sehr zu empfehlen ist). Die Stimmen geben vor allem Kommentare zum Spielgeschehen ab, fast wie Blitzgedanken, die Senua durch den Kopf schießen. Dabei sind sie manchmal höhnisch und voller Zweifel, sie geben aber auch Tipps. Manchmal reden sie wild durcheinander, an anderen Stellen schweigen sie ganz. Sie sind wie ein konstanter Begleiter den man manchmal fort wünscht und über den man an anderen Stellen froh ist. Insgesamt wird eine tolle und interessante Erfahrung vermittelt, wie es sein kann, Stimmen im Kopf zu haben. Der Soundtrack hält sich meistens subtil im Hintergrund, zeigt sich aber auch in manchen Kämpfen präsent mit starken nordischen Hymnen und ist alles in allem stimmig.

#### **Zum Charakter:**

Senua ist wirklich ein einzigartiger Charakter geworden, bei dem es interessant ist, ihn durch diese Entwicklung zu begleiten. Dabei ist es sowohl ein physischer, aber auch ein psychischer Kampf, der vor ihr liegt. Das Spiel schafft es sehr gut den konstanten inneren Kampf zwischen Auf-

geben und Weitermachen darzustellen, wie auch das Leiden, das Senua auf sich nimmt. Ebenso sieht man über das Spiel hinweg wie sie an den immer größeren Herausforderungen auch mehr Stärke erlangt und ihr Wille, der durch die Höhen und Tiefen immer stärker wird. Insgesamt ist sie ein sehr interessanter und glaubwürdiger Charakter geworden, der viel Leid ertragen musste und muss. Um den Anfang



des Spiels zu zitieren: „Hinter ihr liegt nichts und vor ihr nur Schlimmeres.“

#### **Zur Entwicklung:**

So außergewöhnlich wie Hellblade geworden ist, ist auch die Entwicklung dieses Spiels. Das Spiel ist das erste seiner Art das sich mit Psychose beschäftigt und diese Erfahrung auch in erster Hand an den Spieler übermitteln will. Dafür haben sich die Entwickler sowohl mit Professoren der Psychologie, als auch mit Betroffenen zusammengesetzt um die Erfahrung so real wie möglich zu gestalten. Und das merkt man auch: Seien es die Stimmen, die einen begleiten oder der

mentale Kampf, dem sich Senua über das Spiel hinweg stellt. Wer sich noch darüber hinaus für die Entwicklung interessiert, dem kann ich die YouTube Videos der Entwickler „Developer Diary“ sehr empfehlen.

#### **Fazit:**

Hellblade ist wahrhaft ein einzigartiges Spiel das es schafft, dem Spieler sowohl psychische Erkrankungen als auch die nordische Mythologie näher zu bringen. Es glänzt in einer fantastischen Grafik und einem

erfrischend unkonventionellen Sounddesign. Ich kann dieses Spiel nur wärmstens empfehlen, allerdings muss ich eine Warnung aussprechen: Das Spiel hat teilweise verstörende Inhalte und zeigt sowohl explizite Gewalt, wie auch die Darstellung der Psychose. Wer anfällig für solche Inhalte ist sollte sich vorher informieren und sich ggf. von dem Spiel fernhalten. Ansonsten ist es eine lohnenswerte und einzigartige Spielerfahrung, die anspruchsvolle Unterhaltung bietet. Ihr wollt wissen wie es ist Stimmen zu hören? Holt euch Hellblade und findet es heraus!

Robin Weber



**The Disaster Artist**  
Originalversion mit Untertiteln

**Shape of Water**

**Thor: Ragnarok**

**Coco**  
Lebendiger als das Leben!

**Star Wars**  
Die letzten Jedi

**10 Milliarden**  
Wie werden wir alle satt

15.05.

19.04.

26.04.

03.05.

In Kooperation mit  
Crossing Borders e. V.

29.05.

Kurzfristige Programmänderungen vorbehalten



Stadtmitte **M17.01**    Vaihingen **V47.01**

Sommersemester 2018

FREIER EINTRITT    mail@uni-film.de

Um 19:15 Uhr    unifiilm.stuttgart

www.uni-film.de

Nur für Studierende, Eric Sidrone und sonstige Hochschulangehörige

**Die Göttliche Ordnung**

05.06.

In Kooperation mit  
dem Gleichstellungsreferat

17.05.

**Es**

**Die Zeit der Frauen**

12.06.

In Kooperation mit  
Young WILPF

**Fack ju Göhste 3**

**Tomb Raider**

26.06.

14.06.

**Jumanji**  
Willkommen im Dschungel

12.07.

28.06.

**What Happened to Monday?**

21.06.

**The Greatest Showman**

**Surprise**



# THOR

## RAGNAROK

Thor: Ragnarok, im Deutschen mit dem Zusatz „Tag der Entscheidung“ betitelt, hat keine leichte Aufgabe. Während Chris Hemsworths Charisma den nordischen Halbgott in seinen vier bisherigen Auftritten im Marvel Cinematic Universe (MCU) gerade so überzeugen ließ, konnte keiner der Solo-Filme Kritiker oder Fans für sich gewinnen. Dagegen überzeugte der Abschluss der Iron Man Trilogie mit Shane Blacks individuellem Stil, während Captain America schon seit seinem zweiten Solo-Auftritt in ‚The Winter Soldier‘ zur besten Trilogie des Universums avanciert war.

Dann wäre da noch die Wahl eines eigenwilligen neuseeländischen Regisseurs, der neben einer Vampir-Mockumentary der Tragikomödie „Hunt for the Wilderpeople“ nicht gerade big-budget Filme angeleitet hat. Die Erwartungen sind hoch.

**Am 19.04.2018**

auf dem Campus Vaihingen

Schon zu Beginn muss Thor mal wieder mit seinem Bruder und Antihelden Loki klarkommen, der in Odins Abwesenheit das Königreich Asgard übernommen hat. Auf der Suche nach dem abgetauchten Vater stoßen sie aber stattdessen auf Hela (Cate Blanchett), die sich als unbekannte Schwester herausstellt und mit großer Macht Asgard übernimmt und beide Brüder auf einem Müllplaneten unter der Herrschaft des „Grandmaster“ (Jeff Goldblum) stranden lässt. Thor muss sich dort als Gladiator verdienen und versucht mit der Hilfe alter Kollegen und neuer Schlagkraft Hela zu stürzen.

Kurz gesagt: Der Plan geht auf. Taika Waititi ist der perfekte Regisseur, um einen langweiligen, unbesiegbaren Helden wie Thor mit dem nötigen Humor zu inszenieren. Natalie Portmans ernste Jane wird durch die grandiose Tessa Thompson als saufende Valkyrie ersetzt, die Erde wird nach wenigen Minuten ausgeblendet und das Geschehen auf den

Schrottplaneten verlagert. Dort darf Jeff Goldblum herrlich er selbst sein, Mark Ruffalo den Hulk mit Spaß mimen und Waititi selbst als CG-Figur Korg Szenen stehlen als wären es Infinity Stones. Heraus kommt ein erfrischender Humor mit vielen improvisierten Szenen, eine adäquate Bösewichtin in Hela und, was bei nunmehr 16 Filmen im MCU doch überrascht, ein einzigartiger Film. Dass alles und jeder mit Augenzwinkern behandelt wird, lässt den



ein oder anderen dramatisch angehauchten Moment leider seine nötige Ernsthaftigkeit verlieren. Dass dies aber nicht groß ins Gewicht fällt, ist auch dem flotten Skript zu verdanken, welches die Figuren auf Trab hält und mit Klischees des Genres spielt. Es tut dem Superheldenfilm als Ganzem sicher gut, neben all dem Welt-Retten, Konflikte-Behandeln und Fanboy-Gerecht-Werden auch Risiken einzugehen und einen verrückten Neuseeländer sein Ding machen zu lassen. It's not the Thor we asked for but the Thor we need.

Moritz Nehlich



# STAR DIE LETZTEN JEDI WARS

Star Wars Episode VIII: Die letzten Jedi ist der dritte Star Wars Film in drei Jahren. Im Mai 2018 wird der Nächste folgen, bevor 2019 Episode IX ins Kino kommt. Danach: Eine neue Trilogie, die unter Regisseur Rian Johnson entwickelt wird; eine zweite neue Trilogie, deren Schirmherren die Game of Thrones Showrunner sein werden; eine TV-Serie unter Jon Favreau und eine unbestimmte Zahl Spin-Offs zu einzelnen Charakteren. Was einst Musicals waren und aktuell Superheldenfilme sind, wird beinahe unausweichlich bald das Star Wars Universum sein. Eine übersättigte Reihe von Mainstream-Filmen, die sich irgendwie erneuern müssen, um nicht an sich selbst zu sterben. Eine Blaupause dieses Lösungswegs liefert Rian Johnsons Episode VIII.

Es hat sich inhaltlich nicht viel geändert in der weit, weit entfernten Galaxis. Leia leitet den Widerstand um den Piloten Poe Dameron, den Ex-Sturmtruppeler Finn und die offenbar auserkorene Rey. Letztere schickt sich an, Luke Skywalker aus dem selbstgewählten Exil zu holen, während der Rest der Truppe von der Ersten Ordnung unter Kylo Ren unmittelbar verfolgt wird. Was sich dagegen geändert hat ist die Herangehensweise der Regisseure.

Episode VII war ein sicheres, spaßiges und glatt inszeniertes Reboot/Sequel/Setup und als solches ziemlich perfekt. Johnson wurden nun alle Freiheiten zur Beantwortung aller aufgeworfenen Fragen gelassen — und diese Einladung nimmt er an. Sein Skript ist teils zu gewollt humorvoll, aber er hat sein Ziel klar vor Augen: Überraschen.



Reys Beziehung zu Luke und besonders dessen Figur sträubt sich lange Zeit den vorgefertigten Erwartungen, genau wie die drängende Frage nach Reys Herkunft. Poe Dameron, zuvor einfach das coole, oberflächliche Fliegerass, darf eine erstaunlich tiefgründige Wandlung durchmachen. Der Gewinner des Films ist aber Kylo Ren. Er wächst über seinen Gestus des Vader-Ersatzes hinaus und ist nun endgültig der komplexeste und beste Antagonist der gesamten Filmreihe. Einige Sequenzen, wie ein phänomenaler Lichtschwert Kampf im letzten Drittel, sind nicht nur visuell hinreißend, sondern für das Film-Universum erstaunlich innovativ. An anderen Stellen hapert es jedoch.



Finn bekommt mit der Technikerin Rose zwar eine neue Weggefährtin, aber sein Subplot ist nur auf symbolischer Ebene wichtig und hält den Schwung des Films weitestgehend auf, ohne seine Figur weiterzubringen.

**Am 03.05.2018**

auf dem Campus Vaihingen

Auf technischer Seite steht die gewohnte Exzellenz, nur John Williams' Score ist häufig etwas zu nostalgisch und kann nur auf den früheren Themes aufbauen. Und während zuvor stiefmütterlich behandelte Figuren wie Captain Phasma zumindest kurz glänzen, bleibt Benicio del Toros DJ blass. Letztendlich ein unterhaltsamer, etwas zu humorvoller, aber überraschender Eintrag in die Star Wars Saga.

Moritz Nehlich

# BEZIEH UNGS WEISE

---

Was ist gute Literatur?

Tiny Houses

Gedicht: Frühlingszaubermelodie

---

# „ies doch mal was Richtiges!“

## - Oder: Was ist eigentlich „gute Literatur“?

### Ein kleiner Ausflug in die Welt des Geschriebenen.

Manche kennen folgende Situation vielleicht: Man sitzt entspannt mit dem fünften Harry Potter-Band in der Bahn, wenn einen zufällig ein Bekannter bei der Lektüre stört. Man kommt ins Gespräch und nach einer Weile sagt unser Gegenüber mit intellektuell-gewichtiger Stimme: „Ich habe ja neulich die ‚Buddenbrooks‘ von Thomas Mann gelesen. Und du liest also immer noch ‚Harry Potter‘?“ Schuld bewusst verdecken wir dann unter Umständen den Titel des Buches und fühlen uns ganz kindisch, angesichts dieser offensichtlichen Belesenheit.

Dabei ist Harry Potter mitnichten ‚schlechte‘ Literatur. Das Anglistische Seminar der Universität Heidelberg veranstaltete letzten November ein Projekt zum Thema „Harry Potter. Eine (Literatur)Wissenschaft für sich?“. Studierende konnten sich hier über den kulturhistorischen Hintergrund der Romanserie informieren. Über Kunst lässt sich bekanntermaßen gut streiten. Und daraus folgt, dass sich niemand seiner Lesevorlieben schämen muss. Um in Zukunft allen hochmütigen Thomas Mann-Lesern gebührend Kontra geben zu können, müssen wir uns die Literatur-Thematik jedoch genauer anschauen. Literatur ist nämlich ein weites Feld. Allgemein versteht man darunter Geschriebenes jeder Art. Ein Zweig

davon ist die sogenannte ‚schöne Literatur‘, grob gesagt: Lyrik (Gedichte), Drama (Schauspiel) und Epik (das was man im alltäglichen Sprachgebrauch schlicht als ‚Buch‘ bezeichnet). Unter den Begriff der schönen Literatur (auch Belletristik genannt) fallen Hermann Hesses Gedichte, Goethes „Faust“ und endlich auch unser Harry Potter. Und um diese Gattung der Literatur soll es im Folgenden gehen.

Jeder, der im Museum schon einmal zehn Minuten lang ratlos auf ein Bild mit wilden Farbkleckern gestarrt hat, wird verstehen, was mit dem Spruch „Ist das Kunst oder kann das weg?“ gemeint ist. Und die Kunst-Debatte bezieht sich natürlich nicht nur auf Malerei, sondern auch auf Literatur. Dabei ist eines klar: Was man selbst schön findet, kann ein anderer unästhetisch finden. Trotzdem sind uns normalerweise die großen Dichter unseres Landes oder einige Klassiker der Weltliteratur durchaus bekannt. Vermutlich werden wir durch unser Umfeld in unserem Urteil stark geprägt. Vielleicht ist die jüngere Generation nicht mehr so sehr von Literaturkritikern wie Marcel Reich-Ranicki beeinflusst oder von Literatursendungen im Fernsehen, sondern inzwischen eher von den sogenannten Spiegel-Bestseller-Listen, aber beeinflusst wird sie so oder so. Dabei muss man aufpassen, denn Bü-

cher, die in den Bestseller-Regalen unserer Buchläden stehen, sind in einer großen Anzahl der Fälle nicht der „hohen Literatur“ zuzurechnen. Im Gegenteil, viele Bestseller-Bücher gehören dem allgemeinen Konsens zufolge wohl eher zur sogenannten „Trivalliteratur“. Allein die Tatsache, dass man zwischen trivialer (schnöder) Literatur und hoher (anspruchsvoller) Literatur unterscheidet, zeigt eine von außen vorgenommene qualitative Trennung innerhalb der Literatur an. Aber wer bestimmt eigentlich den Wert von Literatur?

Eine mögliche Antwort auf diese Frage findet sich oft in der Art und Weise, wie Schulen, Universitäten und Literaturkritiker mit dem Thema umgehen. Hier werden gerne solche Werke empfohlen und behandelt, die dem sogenannten Literaturkanon zugeordnet werden. In diesem Kanon, quasi dem Leitfaden der Literatur, finden sich diejenigen Werke, die als allgemein anerkannt gelten und als bekannt vorausgesetzt werden. Vor allem Germanisten, Anglisten, Romanisten und alle weiteren Studierenden literaturwissenschaftlicher Studiengänge stoßen im Laufe ihres Studiums auf Seminare mit dem Titel „Kanonische Texte“, in welchen genau solche für die jeweilige Sprache bedeutende Werke behandelt werden.





© Tobias Fischer on Unsplash

Ob ein Literaturkanon eine gute Sache ist, darüber bestehen seit langer Zeit Kontroversen. Hans-Dieter Gelfert, ehemaliger Professor für englische Literatur in Berlin, schreibt in seinem Buch „Was ist gute Literatur?“ zu Recht: „Wer nur zum Vergnügen liest, braucht auf nichts anderes zu achten als auf das Barometer seines Geschmacks. Sobald wir aber Urteile über Literatur austauschen, brauchen wir eine Messlatte.“ Ein Literaturkanon hat durchaus seine Daseinsberechtigung. Allerdings muss man sich nach Gelfert nicht zwingend durch alle Werke eines Literaturkanons wühlen, um „augenöffnende Leseerfahrungen“ zu machen. Seiner Meinung nach kann es auch sinnvoll sein, eine gute Literaturgeschichte zur Hand zu nehmen und sich einen Überblick über alle möglichen litera-

rischen Werke im Kontext ihrer Zeit zu verschaffen. Eindeutig ist für den Autor jedenfalls auch, dass die Frage nach guter Literatur nicht total subjektiv beantwortet werden kann, denn sonst wäre Literaturkritik eine Sache des privaten Gefühls. Generell besteht die Tendenz, diejenigen Werke zur guten Literatur zu zählen, die Innovation bieten und die auf irgendeine Weise anders sind als alle Werke davor. Deswegen muss sich der geplagte Literaturkritiker mit allem Neuen erst einmal gründlich auseinandersetzen, bevor er darüber urteilt. Allerdings gibt es in diesem Zusammenhang die spöttische Ansicht von Literaturliebhabern, dass Literaturkritiker über ein neuartiges Werk, das vielleicht durch seine Komplexität oder verschlüsselte sprachliche Gestaltung besticht, aus Vorsicht

nichts Negatives schreiben, weil es sonst hieße: „Der hat es wohl nicht verstanden!“

Im Grunde kann man nichts Falsches lesen, denn Literatur ist immer auch Zeitgeschichte. Sie verrät uns etwas über die Menschen, die Politik und die Geschichte einer bestimmten Epoche. Jedes Fitzelchen Literatur bildet den winzigen Teil eines Puzzles, das im Ganzen das bildet, was man gemeinhin „Zeitgeist“ nennt. Denn obwohl Friedrich Schiller, Oscar Wilde und Dante Alighieri in irgendeiner Hinsicht zu den Vorzeige-Größen der Literatur gehören, gab es neben ihnen noch viele weitere Autoren. Würden wir nur über einen ausgewählten Literaturkanon diskutieren, ergäbe das auch nur einen sehr einseitigen Blick auf Literatur.

Bevor man nun aber bei jedem Buch, das man in der Hand hält, in Verzweiflung gerät, ist eine Sache erwähnenswert: Letztendlich darf man sich von Literaturkanons und Literaturgeschichten, von Literaturkritikern und Literaturprofessoren, von Bestseller-Listen und Literaturpreisen nicht verrückt machen lassen, sonst geht irgendwann womöglich die Lust am Lesen ganz flöten. Lest, was euch Spaß macht, solange es Spaß macht. Und vielleicht ab und zu ein Goethe-Gedicht. Kann ja schließlich nicht schaden.

(Quellen siehe Seite 45)

Beatrice Caroli

# *Home Small Home*

## *– Was sind eigentlich Tiny Houses?*

In den USA sind die winzigen Häuschen schon die gefeierten Helden unter den alternativen Wohnkonzepten und fassen auch in Deutschland langsam Fuß. So klein sie auch sind, Tiny Houses halten allerhand große Überraschungen parat.

Die Mietpreise in den Großstädten und ihrer Umgebung sind bekanntlich ein beliebtes Gesprächsthema, nicht zuletzt unter jungen Leuten. Sieht man sich die Wohnmöglichkeiten im Raum Stuttgart an, überkommt so manchen Studierenden vermutlich die verwegene Idee, einfach bis ans Ende seines Lebens in den angenehmen Gefilden von Hotel Mama wohnen zu bleiben. Nicht ohne Grund entwickeln sich minimalistische Wohnkonzepte immer mehr zum Trend. Natürlich denkt man während des Studiums noch nicht zwingend darüber nach, ein eigenes Haus zu bauen und auch für alle, die einmal eine große Familie gründen wollen, ist der folgende Beitrag möglicherweise eher uninteressant. Es gibt aber durchaus Leute, die sich wünschen, später flexibel zu sein, was den Wohnort angeht und trotzdem nicht übermäßig viel Geld in den Hausbau investieren wollen. Wer gerne seine eigenen vier Wände hätte, aber nicht unbedingt in einem Wohnwagen oder einem Zelt leben will, für den sind die sogenannten „Tiny Houses“ vielleicht was. Winzige Häuser, das hört sich in der Tat ungewöhnlich an und man fragt sich: Was genau ist der Sinn dahinter? Das Tiny House Movement hat seinen Ursprung in den USA. Schon in den 1920ern bauten sich manche Leute kleine Trailer auf Rädern, um unabhängiger zu sein. Bekannter wurde die Lebensform aber erst in den 90er Jahren. Es gibt keine feste Definition was unter den Begriff des „Tiny House“ fällt, allerdings versteht man darunter normalerweise transportable, also auf Rädern konzipierte Häuser. Deswegen spricht man oft auch von THoW (Tiny Houses on Wheels). Die Grundfläche eines Tiny House ist somit relativ klein und überschreitet meist nicht die Größe von 15 qm. Deshalb bieten die Häuser immer ein gewisses Maß an Mobilität. Manche kann man zum Beispiel durchaus als Anhänger an seinem Auto befestigen und mit seinem Haus im

Schlepptau die Welt bereisen. Allerdings verstehen sie sich nicht als Wohnwagen-Alternative, die speziell zum Reisen gemacht ist, sondern als Möglichkeit, trotz geringem Budget seine eigenen vier Wände zu besitzen und bei Bedarf ohne viel Aufwand seinen Wohnort zu wechseln. Aus diesem Grund ist für Tiny Houses nicht nur das jeweilige nationale Baurecht relevant, sondern auch die Straßenverkehrsordnung. Da Anhänger im Straßenverkehr eine bestimmte Größe nicht überschreiten dürfen, sind auch Tiny Houses an die Vorgaben für Anhänger gebunden und überschreiten deswegen selten eine Länge von sieben und eine Breite von vier Metern. Für kleine Häuschen, die auf festem Grund stehen, gibt es übrigens einen eigenen Namen. Diese Art von Haus wird meist als Minihaus bezeichnet.

Eine Herausforderung ist die Suche nach einem geeigneten Stellplatz für die kleine Bleibe, denn das Baurecht gestaltet sich in dieser Hinsicht in Deutschland als schwierig. Beim Baurecht ist immer darauf zu achten, für welchen Zweck ein bestimmtes Grundstück eingetragen ist. Als Alternative zu einem eigenen Grundstück gibt es in einigen Fällen auch die Möglichkeit, sein Tiny House auf Campingplätzen oder Feriendörfern aufzustellen. Informiert man sich ausführlicher über die Voraussetzungen für den Erwerb eines kleinen Grundstückes in Deutschland, merkt man bald: Das Baurecht bildet hier eine Wissenschaft für sich. Allerdings gibt es inzwischen auch Workshops, in denen sich Interessierte über genau solche Fragen informieren oder sogar selbst beim Bau mit anpacken dürfen. Manche Tiny Houses werden als Projekt gebaut, an dem sich alle möglichen Tiny House-begeisterten Leute beteiligen können.

Wer nicht unbedingt baubegeistert ist, der hat die Möglichkeit, sich sein Tiny House bauen zu lassen.

In Deutschland gibt es inzwischen Schreinereien und Unternehmen, die auf Tiny Houses spezialisiert sind und sie nach den Vorstellungen und Bedürfnissen des Kunden gestalten. Mal abgesehen von baurechtlichen Schwierigkeiten, lohnt sich ein Tiny House preislich sehr. Betrachtet man die Angebote auf den Internetseiten der Tiny House-Bauunternehmen, so liegen die Preise für den Bau in der Regel zwischen 20.000 und 50.000 Euro. Rechnet man für eine Monatsmiete eines Single-Haushaltes durchschnittlich 450 Euro kalt, so kann das eigene Häuschen auf die Dauer um einiges kostengünstiger sein.

Das Besondere an der Konzeption von Tiny Houses besteht darin, dass sie trotz ihres sehr begrenzten

Wasser und Heizung. Außerdem wirkt diese Art des Wohnens gerade deshalb so attraktiv auf viele Leute, weil sie gerade wegen des sehr begrenzten Platzes Raum für kreative Gestaltungsmöglichkeiten bietet und man unter Umständen merkt: In ein Tiny House passt mehr als gedacht. Zwar muss man sich womöglich darauf einstellen, dass es nicht alle Klammotten in den Tiny House-Kleiderschrank schaffen, aber man kann es auch positiv sehen: Keine ungenutzten Ecken mehr, in die man aus Verzweiflung raumbelüftende Topfpflanzen stellt, weil die Wohnung sonst so leer wirkt!

Generell muss man sich heutzutage viel genauer überlegen, wie man zukünftig leben will und leben kann. Unsere Art zu wohnen wirkt sich schließlich



© Eddie Garcia on Unsplash

Raumes über alle wesentlichen Einrichtungen eines normalen Hauses verfügen (außer eben dem Keller). Oft sind Tiny Houses zudem zweistöckig gestaltet, wobei die obere Etage gerne als Schlafplatz genutzt wird, der durch seine höhere Lage vom Rest des Hauses etwas getrennt ist. Im Tiny House ist alles kleiner. Auch der ökologische Fußabdruck. Er bezeichnet die Menge an Rohstoffen und Energie, die wir für bestimmte Aktivitäten und die Art, wie wir leben, benötigen. Das bedeutet: Mit dem ökologischen Fußabdruck lassen sich Lebensstile hinsichtlich ihres Energieverbrauchs miteinander vergleichen. Da Tiny Houses mit einer kleinen Raumfläche auskommen, sinken logischerweise auch die Ressourcen, die wir täglich in unserem Haus benötigen. Und damit sinken die Energiekosten für Strom,

auf unsere gesamte Lebensweise aus. Viel mehr Menschen wagen in unserer konsumgeprägten Welt inzwischen die Rückbesinnung auf das Wesentliche und entscheiden sich für umweltschonendere, individuell gestaltbare und erschwingliche Wohnoptionen. Und wer sich noch nicht sicher ist, ob Minimalismus was für ihn ist, der kann ja in der vorlesungsfreien Zeit versuchsweise mal in ein Zelt ziehen.

(Quellen siehe Seite 45)

Beatrice Caroli



# Frühlingszaubermelodie

Der Frühlingszauber sanft umwebte  
mit goldnen Tönen meine Sinne.  
Der Klang der sehnsuchtsvollen Stimme,  
die tiefgefroren in mir lebte,  
nach langer Zeit erneut erklingt.

Wenn das starke Licht der Sonne,  
das Herz der Welt zum Schlagen bringt,  
wenn das Schattenlicht sein Spiel be-  
ginnt,  
dann tönt in lebensfroher Wonne  
ein leises Farbenspiel im Wind.

Auch wenn goldne Töne Fantasie  
in der Dunkelheit entfalten,  
und Augenblicke ewig halten -  
Geheimnisse bewahren sie,  
in Frühlingszaubermelodie.

Jedes Staubkorn trägt Geschichten,  
jeder Schmetterling ein stummes Wort.  
Es ist ein farbenvoller Ort,  
aus Gedankenstaub und Fantasie,  
von dem sie leise uns berichten.

*Sandra Vorholzer*

# Quellen

## Pi and More 10½ (S.8)

Pressemitteilung Pi And More

## Neues Hochschulgesetz (S.10)

Öffentliches Recht im Überblick, Staats- und Verwaltungsrecht für Bachelor und Staatsexamen,  
2. Aufl. 2017 (C.F.Müller)

## Bänderia (S.14)

[www.facebook.com/baenderia/](http://www.facebook.com/baenderia/)

[www.unicross.uni-freiburg.de/2017/01/baendern-mensa-freiburg/](http://www.unicross.uni-freiburg.de/2017/01/baendern-mensa-freiburg/)

[www.fudder.de](http://www.fudder.de)

## Steuererklärung (S.18)

[www.elster.de](http://www.elster.de)

[www.bundesverfassungsgericht.de/DE/Verfahren/Jahresvorausschau/vs\\_2018/vorausschau\\_2018\\_node.html](http://www.bundesverfassungsgericht.de/DE/Verfahren/Jahresvorausschau/vs_2018/vorausschau_2018_node.html)

## Was ist gute Literatur? (S.40)

Gelfert, Hans-Dieter: Was ist gute Literatur? Wie man gute Bücher von schlechten unterscheidet. München  
2004

## Tiny Houses (S.42)

[www.tiny-houses.de](http://www.tiny-houses.de)

[www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/1672-rtkl-tiny-houses-leben-auf-kleinem-fuss](http://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/1672-rtkl-tiny-houses-leben-auf-kleinem-fuss)

# Verteilungsorte

Euch hat unsere Ausgabe gefallen und Ihr möchtet gerne mehr von uns lesen? Unsere aktuelle Ausgabe findet Ihr an verschiedenen Standorten der Uni Stadtmitte und Vaihingen.

Stadtmitte:

- Regale im Erdgeschoss von K1 und K2
- Im Vorraum der Unibibliothek
- Regale beim ZFB (K2, Stockwerk 2a)
- Café Faust

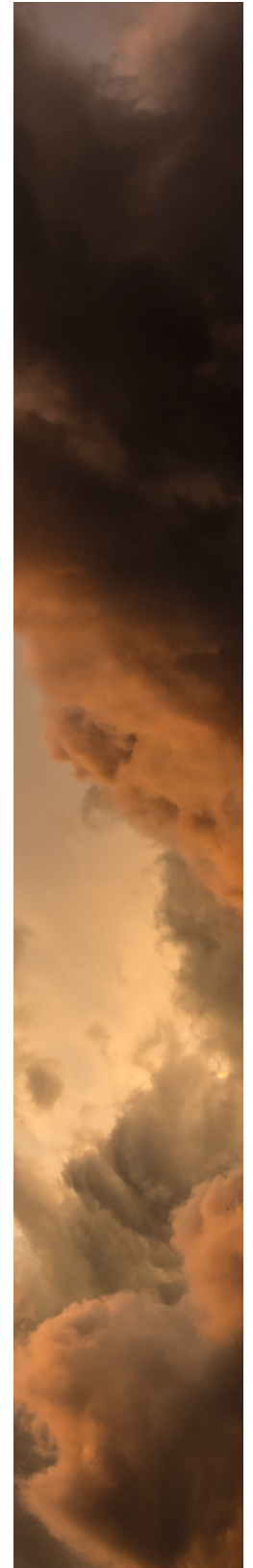
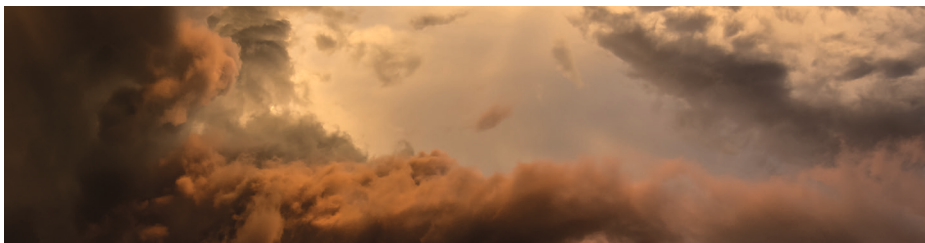
Vaihingen:

- Foyer im Haus der Studierenden
- Aufsteller in der Cafeteria, im 57er Gebäude und 38er Gebäude
- Regale im 9er Gebäude neben der Mach&Co
- Im Vorraum der Unibibliothek
- 47er Gebäude im Untergeschoss
- UniThekle

Außerdem erhaltet ihr unser Ausgabe immer online unter:  
[www.stuvus.uni-stuttgart.de/arbeitskreise/zeitung-campus-falke](http://www.stuvus.uni-stuttgart.de/arbeitskreise/zeitung-campus-falke)

Wir freuen uns über jeden Leser und hoffen, Euch gefällt unsere Ausgabe!  
Bei Anregungen, Wünschen oder wenn Ihr Lust habt, mal bei uns mitzuarbeiten, meldet Euch gerne unter:

[ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de](mailto:ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de)





# REDAKTION



Natalie Höppner



Jaana Ernst



Johannes Giez



Paul Nehlich



Luca Stoll



Beatrice Caroli



Vanessa Exner



Sandra Vorholzer



Carolin Hellerich



Viktoria Kiefel



Marcus Hepting

Strukturieren    Inhalt    Mindmap    Schreiben  
Lesen    Durchstreichen    Korrigieren    Pause  
Überlegen    Schreiben    Rückmeldung    Korrigieren  
Weiterschreiben    Nachdenken    Betiteln    Illustrieren  
Hochladen    Herunterladen    Lesen    Korrigieren  
Rücksprache    Schreiben    Konzipieren    Planen  
Fotografieren    Entwickeln    Grübeln    Aussuchen  
Löschen    Auswählen    Bearbeiten    Speichern    Verfassen  
Verwerfen    Brainstorming    Schreiben    Umsetzen  
Durchstreichen    Weiterschreiben    Absprechen  
Meeting    Planen    Besprechen    Reflektieren    Limitieren  
Treffen    Herunterladen    Korrigieren    Hochladen  
Sammeln    Sichten    Zusammenfassen    Einfügen  
Layouten    Designen    Konzipieren    Verwerfen  
Neukonzept    Erstellen    Kreation    Illustrieren  
Zurechtrücken    Importieren    Exportieren    Hochladen  
Absprechen    Verbessern    Senden    Drucken

Du willst ein Teil davon sein?  
schreibe uns an [ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de](mailto:ak-zeitung@stuvus.uni-stuttgart.de)